
ZUKUNFT

Wie der Fortschritt unsere Welt verändert – ein Gespräch mit Wissenschaftsjournalist und TV-Moderator Ranga Yogeshwar. Plus: So finden Sie den richtigen Nachfolger für Ihren Betrieb und wie die Übergabe am besten gelingt.

Ab S. 8

CHARMAN TES GRÜN

MEHR AUF SEITE 66

„ICH HABE MEIN HOBBY ZUM BERUF GEMACHT“

Der 23-jährige Liam Mc Kim ist mit Power unterwegs in seine berufliche Zukunft. Bereits vor zwei Jahren legte er die Meisterprüfung ab, dann gründete er gleich noch seinen eigenen Malereibetrieb „Farbfieber“ – unterstützt durch das Brillux Paket für Existenzgründer.



TITELTHEMA

ZUKUNFT

Keiner vermittelt komplexe Phänomene so verständlich wie Ranga Yogeshwar. Das Erfolgsrezept des 58-Jährigen: enorme Leidenschaft! Im Interview stellt er mal kurz unsere Welt auf den Kopf – und sich selbst gleich mit.

08



MEINE BAUSTELLE

DIE NEUE FREIHEIT

Kontrastprogramm: Früher saßen Gefangene in dem historischen Gebäude ihre Strafe ab, heute verbringen viele dort, ganz freiwillig, ihren Urlaub. Das Hotel „Liberty“ strahlt dank Glas und Stahl – und hat dabei nichts von seinem Retro-Charme verloren.

34

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

wer würde nicht gerne ab und an einen Blick in die Glaskugel werfen, um zu erkunden, wie es im Leben weitergeht? Besonders angesichts einer Welt, die sich so rasant verändert wie unsere: Digitalisierung, Globalisierung und Künstliche Intelligenz beeinflussen nicht nur unseren Alltag, sondern prägen zunehmend auch das Arbeitsleben. Deshalb haben wir das aktuelle Heft dem „Abenteuer Zukunft“ gewidmet. Ein besonders kenntnisreicher Gesprächspartner zu diesem Thema war der Fernsehmoderator und Wissenschaftsjournalist Ranga Yogeshwar, der in seinem Buch „Nächste Ausfahrt Zukunft“ die Auswirkungen und Gefahren des Fortschritts untersucht. Der Zukunft sieht er übrigens trotzdem positiv entgegen.

Ebenso ermutigend sind unsere Reportagen über den 23-jährigen Liam Mc Kim, der sich als Malermeister selbstständig gemacht hat, und über den Malereibetrieb Kümpel + Hellmeister – ein wunderbares Beispiel dafür, wie die Nachfolge in einem Familienbetrieb gut gelingen kann. Denn auch das gehört zum Thema: die erfolgreiche Gestaltung der beruflichen Zukunft. Gründung und Betriebsübergabe sind große Herausforderungen für Unternehmer. Wie man dabei am besten vorgeht, erläutern Experten wie Hartmut Drexel von der Handwerkskammer Oberbayern und der Berater Hans-Georg Huber in unserem Titelthema „Nachfolger gesucht: So finden Sie den Richtigen!“.

Außerdem stellen wir Ihnen die innovativsten Häuser 2017 vor – und ein ganz besonderes Hotel: Das ehemalige Gefängnis in Offenburg wurde stilvoll renoviert und blickt nun als Hotel „Liberty“ ebenfalls einer besseren Zukunft entgegen.

Herzliche Grüße
Ihre Redaktion der Marktimpulse



FARBGESCHICHTE

DIE MALER DER TAFELRUNDE

Einer für alle, alle für einen: Der Arbeitskreis Werkkunst in der Zitadelle in Berlin-Spandau gleicht einer mittelalterlichen Zunft – hier zählt Kooperation statt Konkurrenz. Die zwölf Malermeister bewahren zudem alte Maltechniken, um die Qualität des Handwerks neu zu beleben.

54



INHALT

- 06 PERSPEKTIVEN**
Himmlicher Transport: Ein Münchner Start-up bringt uns mit einem geflügelten Taxi in die Luft.
- 08 INTERVIEW RANGA YOGESHWAR**
Über die Welt im Wandel, technischen Fortschritt und die Zukunft der Menschheit.
- 18 NACHFOLGER GESUCHT**
Die Rente vor Augen, kein Nachfolger in Sicht? So finden Malerbetriebe einen neuen Inhaber.
- 24 EIN FALL FÜR DIE FAMILIE**
Im Betrieb Kämpel + Hellmeister glückte die Unternehmensübergabe an einen Verwandten, der neu in die Branche kam.
- 30 UMFRAGE**
Wenn Sie einen Roboter erfinden könnten, was sollte er Ihnen abnehmen?
- 34 MEINE BAUSTELLE**
Von der Haftanstalt zum Hotel: Das neugestaltete „Liberty“ bietet viele Freiheiten.
- 38 TRENDS**
Elegant, zeitlos, geräumig: ausgezeichnete Häuser des Jahres 2017.
- 44 DER KREATIVE HERR MC KIM**
Mit 23 schon Meister – und Unternehmer.
- 50 HORIZONTE**
Smart wohnen? Günther Ohland von der SmartHome Initiative erklärt das Phänomen.
- 54 FARBGESCHICHTE**
In der Zitadelle in Berlin-Spandau wird heute noch marmoriert und schabloniert wie zu den Zeiten der Zünfte.
- 60 AKTUELL**
Das Existenzgründer-Paket.
Die neue Brillux Softfeel Beschichtung.
- 64 KUNDENCLUB**
Generationswechsel: Malermeister Willi Schlagheck nahm die Betriebsübergabe zum Anlass, ein großes Fest zu feiern.
- 66 STILKARTEN**
Teil 10: Charmantes Grün
- 68 HEFTKRITIK**
Geschäftsführer Christian Brentrup über die Marktimpulse.
- 69 VORSCHAU**



Taxi mit Flügeln

Mal schnell von einem Ende der Stadt zum anderen? Mit Auto, Bus und Bahn ist das meist Stress. Aber was wäre, wenn man auf direktem Wege, ohne Staus und Ampeln, rüberdüsen könnte? Der Traum vom Fliegen mitten in deutschen Metropolen könnte schon in wenigen Jahren Wirklichkeit werden: Das Münchner Start-up-Unternehmen Lilium Aviation will die Menschen in die Luft bringen. Und zwar uns alle, nicht nur die oberen Zehntausend. Ein Flug in seinen Mini-Elektro-Jets soll per App buchbar sein und kaum mehr als eine Fahrt mit dem Taxi kosten. „Man muss das Produkt teilen, sonst ergibt es keinen Sinn“, erklärt Lilium-Gründer Daniel Wiegand seine revolutionäre Idee. Das Besondere an den Fliegern ist, dass sie überall abheben können. Denn sie starten wie ein Hubschrauber im Senkrechflug. Schon vor einigen Monaten bewies der Prototyp bei einem unbemannten Probeflug, dass er als sicheres Lufttaxi taugt. In Zukunft sollen die geflügelten Gefährten bis zu fünf Passagiere mit einer Geschwindigkeit von 300 Stundenkilometern transportieren. Und ganz nebenbei Verkehrschaos und Smog eindämmen – himmlische Aussichten inklusive.



WILLKOMMEN IN DER ZUKUNFT

Das Einzige, was sicher ist auf der Welt, ist der Wandel. Nichts bleibt, wie es ist, und täglich müssen wir uns mit neuen Herausforderungen auseinandersetzen. Das kann manchmal beunruhigend sein und vielleicht auch unbequem. Vor allem aber ist es ein großes Abenteuer und die Chance, sich immer wieder neu zu erfinden und den Grundstein zu legen für eine blühende Zukunft. Es liegt alles in unserer Hand - das zeigen auch unsere folgenden Geschichten.

1.

INTERVIEW

Der Wissenschaftler, Journalist und TV-Moderator Ranga Yogeshwar über die Welt im Wandel

S. 10

2.

REPORT

Gutes Gefühl: Wie es Malern gelingt, für ihr Unternehmen den richtigen Nachfolger zu finden

S. 18

3.

FIRMENPORTRÄT

Mission possible: Im Fachbetrieb Kümpel + Hellmeister ist die Übergabe geglückt

S. 24



TITELTHEMA
ZUKUNFT



Denker aus Leidenschaft: Schon von klein auf wollte Ranga Yogeshwar den Dingen auf den Grund gehen und wäre als Kind gerne „Mondastronaut“ geworden.

„WIR LEBEN IN EINER DER SPANNENDSTEN EPOCHEN“

Digitale Revolution, Globalisierung, Künstliche Intelligenz – der Fortschritt schreitet immer schneller voran. Wie das die Gesellschaft und die Wirtschaft beeinflusst und was es für unser Leben und unsere Werte bedeutet – damit beschäftigt sich Ranga Yogeshwar seit vielen Jahren. Wir trafen den Wissenschaftler und Bestsellerautor zum Interview in Köln.

Vom Thema Fußball, das gibt er unumwunden zu, hat er keinen blassen Schimmer: „Da bin ich leider komplett blank.“ Ansonsten kann man Ranga Yogeshwar aber zu ziemlich allem befragen. Warum Enten nicht festfrieren, wenn sie auf dem Eis stehen, beispielsweise. Oder weshalb man als Rechtshänder unbedingt auch mal mit links Zähne putzen sollte. Wie das Weltall entstanden ist. Was Quantenmechanik mit der Aufhebung von Raum und Zeit zu tun hat. Oder warum die Korrelation zum Killer der Kausalität wird. Um welches Thema es auch geht: Der Wissenschaftsjournalist schafft es, selbst komplexe wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Phänomene verständlich und auf äußerst unterhaltsame Weise zu vermitteln. Das Erfolgsrezept des 58-Jährigen: Er ist mit einer enormen Leidenschaft bei der Sache. Das spürt man auch bei seinem neuen Buch, in dem er über die Zukunft nachdenkt – und darüber, wie moderne Entwicklungen unsere Welt verändern.

Ranga Yogeshwar ...

... ist einer der beliebtesten TV-Moderatoren auf dem Gebiet des „Infotainments“. Er kam 1959 in Luxemburg als Sohn eines indischen Ingenieurs und einer luxemburgischen Künstlerin zur Welt und hat einen Zwillingenbruder, Pierre Kalyana, sowie eine jüngere Schwester. Nach seinem Studium der Experimentellen Elementarteilchenphysik und Astrophysik arbeitete er unter anderem am Schweizer Institut für Nuklearforschung. 1983 wechselte er in den Journalismus und wurde zehn Jahre später mit seiner Sendung „Quarks & Co“ (WDR) einem großen Publikum bekannt. Der vielfach ausgezeichnete Wissensvermittler und Bestsellerautor, der sich auch politisch und sozial engagiert, ist verheiratet, hat vier Kinder und lebt in Hennef.

Was hat Sie an dem Thema Zukunft so gereizt, dass Sie ein Buch darüber schreiben wollten?

Als Physiker und Wissenschaftsjournalist beschäftige ich mich zwangsläufig mit den Neuerungen auf den Gebieten der Forschung, der Technik und der Gesellschaft, und ich bin für meine Recherchen auf der ganzen Welt unterwegs. Ich staune selbst darüber, in welch rasantem Tempo sich unsere Welt verändert und was heute schon möglich ist, wovon wir gestern noch nicht einmal geträumt haben. An all diesen Wundern oder auch Seltsamkeiten wollte ich meine Leser gerne teilhaben lassen.

Seltsamkeiten? Was meinen Sie damit?

Nun ja, nicht alles, was Leute erfinden beziehungsweise entwickeln, scheint vertrauenerweckend. Eines der schrillsten Unternehmen, die ich je besucht habe, war beispielsweise die „Alcor Life Extension Foundation“ in Scottsdale, Arizona. Diese Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, verstorbene Menschen mit diversen Frostschutzmitteln auf minus 196 Grad herunterzukühlen, um die eingefrorenen Körper dann in ferner Zukunft wieder aufzutauen und ihnen neues Leben einzuhauchen. In circa 150 Jahren, so schätzen die Alcor-Betreiber, könnte die Medizin dazu bereits in der Lage sein. Die Mitglieder zahlen dafür zu Lebzeiten rund 200.000 Dollar. Es sei denn, sie entschließen sich für die „Head only“-Variante, bei der für etwa ein Drittel der Summe nur der Kopf eingefroren wird. Der fehlende Körper soll später künstlich und ganz nach Wunschvorstellung konstruiert werden.

Wie bizarr!

Ja, und vielleicht auch einfach nichts anderes als ein sehr cleveres Geschäftsmodell. Immerhin haben sich schon über 150 Leute für das Experiment entschieden.

Warum machen die Menschen das?

Nun, der Traum vom ewigen Leben ist ja nicht neu, sondern so alt wie die Menschheit selbst.

Aber ist Unsterblichkeit wirklich wünschenswert?

Für mich persönlich nicht. Ich bin vielmehr der Meinung, dass es gerade die Vergänglichkeit ist, die unserem Leben und unserem Handeln erst Bedeutung verleiht. Aber ich kann nachvollziehen, wenn man darauf hofft, dass es in der Zukunft möglich sein wird, die natürliche Haltbarkeitsgrenze des eigenen Körpers noch weiter nach hinten zu verlegen.

„Ich plädiere vor allem für einen wachsamem, reflektierten Umgang und dafür, dass wir in der Diskussion darüber bleiben, was ethisch ist und was nicht.“

Das klingt ein wenig paradox. Denn Studien zufolge glauben nur 42 Prozent der Deutschen daran, dass die Zukunft besser wird, die Mehrheit hingegen befürchtet schlimmste Katastrophen. Woher kommt der Pessimismus?

Wir befinden uns in einem Zeitalter des großen Umbruchs. Natürlich hat es schon immer Veränderungen gegeben. Aber sie sind nie so schnell vonstattengegangen wie in den vergangenen Jahren. Fortschritt bedeutet ja auch oft den Verlust von Vertrautem, Gewohntem. Das führt zu einer gewissen Instabilität, und die macht viele unsicher, was man ja momentan auch auf der politischen Ebene spürt. Viele Leute fühlen sich – oft zu Recht – allein gelassen, nicht mehr eingebunden in die modernen wissenschaftlichen Entwicklungen. Es fällt ihnen schwer, sich vorzustellen, was auf sie zukommt. Sie fürchten das Ende der klassischen Arbeitswelt, der vertrauten Wirtschaftsprozesse, des gewohnten Lebensstandards. Und sie fragen sich: Wie werden wir morgen leben – und überleben – können?

Gibt es Entwicklungen, die auch Ihnen Angst vor der Zukunft machen?

Ich bin grundsätzlich kein ängstlicher Mensch. Aber manche Dinge in unserer Welt sind tatsächlich in ein Ungleichgewicht geraten. Das beobachte ich natürlich mit einer gewissen Sorge – als Wissenschaftler und als Bürger.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Die Globalisierung und die digitale Revolution. Sie haben schon längst zu einer Monopolisierung der großen Unternehmen wie Google, Facebook oder Amazon geführt – ganz nach dem Motto „The winner takes it all“. Gleichzeitig aber entziehen sich viele dieser Mega- ▶



Ausnahmetalent: Der Physiker vermittelt Wissenschaft ebenso fundiert wie unterhaltsam.

43%

DER DEUTSCHEN
SEHEN OPTIMISTISCH
IN DIE ZUKUNFT.

*Mehr als die Hälfte befürchtet
hingegen, dass es den
künftigen Generationen schlechter
ergehen wird.*

50%

**ALLER JOBS WELTWEIT* KÖNNTEN SCHON
IN DEN NÄCHSTEN JAHRZEHNEN
VON COMPUTERN ÜBERNOMMEN WERDEN.**

Fast jeder zweite Arbeitsplatz würde
somit wegfallen.

81%

ALLER DEUTSCHEN
HANDWERKSBETRIEBE SAGEN,

dass sie generell
aufgeschlossen gegenüber
dem Thema
Digitalisierung sind.



In Hamburg ist die Zukunft schon Realität: Der Roboter von Starship Technologies liefert in einem Pilotprojekt Pizza aus. Eine Gefahr für Fußgänger ist er dabei nicht - seine Sensoren erkennen Hindernisse.

Konzerne mit ausgetüftelten Steuertricks ihrer sozialen Verantwortung. Das Gros der Weltbevölkerung aber profitiert immer weniger von den enormen Gewinnen. Die Kluft zwischen Reichen und Armen wird also immer größer. Und dann müssen wir uns natürlich auch ganz schnell um die Umwelt kümmern. Denn egal, ob es um Klimawandel, Wasserverschmutzung, Biodiversität oder den Raubbau an unseren Ressourcen geht – wir haben nur noch ganz wenig Zeit, endlich zur Besinnung zu kommen und derartige Katastrophen abzuwenden. Doch das sind wir der nächsten Generation schuldig.

Sie haben vier Kinder, die bereits aus dem Haus sind. Wie gehen die mit den modernen Entwicklungen um?

Sie sind ganz natürlich damit aufgewachsen. So wie es für meine Generation in der Kindheit normal war, ein Telefon zu benutzen, so selbstverständlich gehen die Kids von heute mit den modernen Medien um. Aber ich sehe auch, dass die neue Generation sich sehr wohl bewusst ist, dass sie die Zukunft ist. Sie spürt die Verantwortung, die auf ihr lastet, und beginnt mit Veränderungen.

Beispielsweise leben viele junge Leute bereits nach der Devise „Nutzen statt besitzen“. Carsharing wird deshalb in den Städten von morgen ebenso eine Selbstverständlichkeit sein wie beispielsweise Tauschbörsen.

Wie verändert sich die Arbeitswelt der nächsten Generation?

Schon jetzt existiert ja der etwas überstrapazierte Begriff „Work-Life-Balance“. Er zeigt, wie sehr sich die Menschen danach sehnen, sich endlich wieder mehr den wirklich wichtigen Dingen im Leben zu widmen: der Familie, den Freunden und, nicht zu vergessen, sich selbst. In Kenia gibt es ein Sprichwort, das heißt: „Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit.“ Dass die meisten von uns trotz der neuen Technologien, die uns das Leben erleichtern sollen, unter Zeitmangel und hohem beruflichen Stress stehen, sehen die jungen Leute mit immer größerer Skepsis.

Worin besteht die wichtigste Herausforderung für die Zukunft?

Dass wir verantwortlich mit all den Möglichkeiten von Big Data und Künstlicher Intelligenz umgehen. Wir befinden uns in einer, wie ich es gerne nenne, „Scharnierphase“ und müssen uns ernsthaft Gedanken machen, wie wir mit dem Fortschritt umgehen. Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag, um die Entwicklungen, die bereits auf den Weg gebracht sind und künftig noch entstehen werden, in die richtige Richtung zu lenken. Moderne Technologien haben das Potenzial, unsere Welt entweder um ein Vielfaches besser zu machen – oder dramatisch zu verschlechtern. Wohin das Pendel ausschlägt, liegt in unserer Hand.

Sie plädieren in Ihrem Buch auch dafür, dem Fortschritt klare Grenzen zu setzen ...

Ich plädiere vor allem für einen wachsamem, reflektierten Umgang und dafür, dass wir in der Diskussion darüber bleiben, was ethisch ist und was nicht. Maschinen haben keine Moral. Deshalb müssen wir die Oberhand über sie behalten und dürfen, falls wir Vorbehalte haben, nicht alles, was möglich ist, auch zulassen. Letztlich geht es ja um die Frage: Lassen wir es zu, dass der Fortschritt uns bestimmt, oder ergreifen wir die Chance, ihn so zu nutzen, dass wir alle davon profitieren und nicht nur einige wenige.

Die Künstliche Intelligenz ist ja bereits mitten in unserer Gesellschaft angekommen.

Völlig richtig. Vor zehn Jahren beispielsweise gab es ▶

„Ich glaube an die Menschen. Jeder von uns wünscht sich doch nur eines: glücklich und zufrieden zu sein.“

noch keine Smartphones. Heute besitzt fast jedes Kind eins, und die Geräte sind mittlerweile so intelligent, dass sie nicht nur Fragen beantworten, sondern uns auch verstehen und sinnvolle Zusammenhänge herstellen können. Sehr bald werden wir, wenn wir eine telefonische Auskunft anfragen, nicht mehr erkennen können, ob am anderen Ende der Leitung ein Mensch oder eine Maschine sitzt. Selbst in der Kunst, die immer als Domäne des Homo sapiens galt, sind Computer zu Konkurrenten geworden. Musik, Bilder, Videos, Texte – nichts mehr ist verlässlich von Menschen gemacht.

Dann versichern wir hiermit: Dieses Interview ist noch selbst verfasst.

Ja, weil Sie und ich uns dafür entschieden haben. Genau darum geht es. Mit Algorithmen wäre es überhaupt kein Problem, den Artikel von einer Maschine schreiben zu lassen.

Wo sehen Sie denn positive Entwicklungen?

An sehr vielen Stellen. Ganz sicher aber im medizinischen Bereich. Wenn etwa kleine Apparate künftig die Funktion der Bauchspeicheldrüse übernehmen können, wäre das für Millionen von Diabetes-Kranken ein Segen.

Als Kind wollten Sie „Mondastronaut“ werden. Hat Sie damals schon das Entdecken des Unbekannten gereizt?

So würde ich es nicht sagen. Ich war im Juli 1969 einfach ein zehnjähriger Junge und durfte mit meiner Familie die Mondlandung im Fernsehen verfolgen. Das hat mich sehr beeindruckt. Aber die Euphorie war dann auch bald wieder verflogen.

Sie sind dann Physiker geworden – und Wissenschaftsjournalist.

Ich habe Physik mit Begeisterung studiert und finde das Feld nach wie vor sehr spannend. In meiner Lebensplanung waren mir drei Dinge wichtig. Erstens: stets Neues

zu lernen. Zweitens: eine gesellschaftliche Relevanz sicherzustellen. Und drittens: die Fähigkeit zu erlangen, zwischen den Disziplinen Brücken zu bauen. Insofern war es eine sehr bewusste Entscheidung, nach dem Studium diesen Weg konsequent zu verfolgen.

Als Physiker beschäftigt man sich eher mit Nachweisbarem, die Zukunft ist aber etwas Abstraktes. Wie bringt man das zusammen?

Da gibt es durchaus Parallelen. Auch in der Wissenschaft versucht man, mit Sachverstand einen Prozess oder eine Entwicklung weiterzudenken. Zukunft ist keineswegs abstrakt, sondern das – mitunter überraschende – Ergebnis einer Vergangenheit.

Würden Sie von sich sagen, dass Sie – trotz oder gerade wegen Ihres Wissens – positiv in die Zukunft blicken?

Absolut! Ich finde, wir leben in einer der spannendsten Epochen seit Menschengedenken, es gibt noch so viel zu entdecken und zu verstehen. Und ich glaube an die Menschen. Jeder Einzelne von uns wünscht sich doch in seinem tiefsten Inneren vor allem eines: glücklich und zufrieden zu sein. Wir sehnen uns nach Geborgenheit, Liebe und Gemeinsamkeit. Auch wenn man oft das Gefühl hat, dass der Egoismus um sich greift, bin ich doch der Überzeugung, dass der Großteil der Menschen auch künftig lieber zum „Wir“ als zum „Ich“ tendiert. ■



IN SEINEM NEUEN BUCH ERKLÄRT RANGA YOGESHWAR AUF UNTERHALTSAME WEISE, WIE DER FORTSCHRITT UNSEREN ALLTAG VERÄNDERN WIRD.

„Nächste Ausfahrt Zukunft“
Kiepenheuer & Witsch, 2017, 22 Euro



NACHFOLGER GESUCHT: SO FINDEN SIE DEN RICHTIGEN!

Viele Unternehmer denken erst spät darüber nach, wie es mit ihrer Firma weitergehen soll, wenn sie in den Ruhestand gehen. Dabei ist gute Planung hier extrem wichtig. MarktImpulse hat mit Experten und Betroffenen gesprochen und Tipps für eine ERFOLGREICHE ÜBERGABE gesammelt - vom richtigen Zeitpunkt bis zum passenden Kaufpreis.

Ulrich Kröger und Heide Lore Henkel-Kröger wären jetzt vermutlich lieber in Italien, ihrem bevorzugten Urlaubsland. Oder mit ihrem Motorboot auf dem Bodensee unterwegs. Auf jeden Fall aber im Ruhestand. Wohlverdient, nach 56 Berufsjahren, 20 davon im eigenen Malereibetrieb. Noch mit 51 hatte sich Ulrich Kröger in Gaienhofen an der Grenze zur Schweiz selbstständig gemacht. „Nur mit einem Eimer und einer Leiter“, wie es seine Frau schmunzelnd ausdrückt. Aus dem Nichts haben sie mit viel Geschick ein florierendes Unternehmen aufgebaut. Wunderschön gelegen am Ufer des Untersees, vier Mitarbeiter, großer Kundenstamm, die Bilanzen tippstopp. Ein Vorzeigeobjekt, das leicht verkäuflich sein sollte. Doch die Realität sieht leider anders aus: „2012 haben wir angefangen, aktiv unsere Nachfolge zu planen. Wir wollten spätestens in Rente gehen, wenn mein Mann 70 ist“, erzählt die selbst 60-jährige Heide Lore Henkel-Kröger. In diesem Jahr wäre es so

weit. Doch das entspannte Rentnerdasein muss noch warten. Denn bis heute fehlt ein Käufer.

Der Zeitfaktor ist entscheidend für eine gelungene Nachfolge

So oder ähnlich geht es vielen Handwerksbetrieben in Deutschland: Bereits über 180.000 Inhaber suchen bis zum Jahr 2020, gerechnet seit 2015, einen Nachfolger, ermittelte der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH). Doch woher nehmen? Wegen des demografischen Wandels gibt es etwa dreimal so viele abgabebereite Senioren wie übernahmewillige Junge. Ein Missverhältnis, das sich noch verstärken dürfte, wenn sich in den nächsten beiden Jahrzehnten die geburtenstarke Babyboomer-Generation aus dem Erwerbsleben zurückzieht. Es ist also die Suche nach einem geeigneten Nachfolger, die mit 26,8 Prozent der Nennungen als größte Hürde für einen erfolgreichen

Übergabeprozess gesehen wird. Davon sind besonders die mittelgroßen Handwerksbetriebe mit fünf bis 19 Beschäftigten betroffen, von denen jeweils mehr als ein Drittel diese Schwierigkeit benennt. Kleinere Betriebe mit bis zu vier Beschäftigten stellt vor allem ihre Ertragschwäche vor Probleme bei der Betriebsübergabe. Um dieser Herausforderung zu begegnen, rät Hauptabteilungsleiter Hartmut Drexel von der Handwerkskammer in Bayern dringend dazu, die Planung nicht auf die lange Bank zu schieben: „Der Zeitfaktor ist ganz entscheidend! Wenn man eine familieninterne Lösung im Auge hat, sollte man bereits mit 50 ein erstes Orientierungsgespräch mit den Kindern führen, um die Perspektiven zu erörtern. Wer eine externe Lösung wünscht, sollte sich spätestens mit 55 auf die Suche nach einem Nachfolger machen.“ Wer eine gesunde Firma besitzt, hat dann gute Chancen auf Erfolg. Leider beschäftigen sich die meisten Seniorchefs nur ungern und deshalb zu spät mit dem Ende ihres Erwerbslebens. Der Diplom-Psychologe und Coach Hans-Georg Huber begleitet Familienbetriebe im Übergabeprozess. Seine Erfahrungen bestätigen diese Hemmungen: „Vielen fällt es schwer, sich mit der eigenen Vergänglichkeit zu beschäftigen und das Lebenswerk aus der Hand zu geben. Zudem ▶

„Wir machen hier so lange weiter, bis wir den Richtigen haben.“

Heidelore Henkel-Kröger

Ulrich Kröger und Heidelore Henkel-Kröger

Gegründet hat das Ehepaar Kröger seinen Malerbetrieb 1999 mit wenig mehr als handwerklichem Können und großem Elan. Heute beschäftigen die beiden vier Mitarbeiter und freuen sich über einen großen und treuen Kundenstamm. Die gelernte Industriekauffrau Heidelore Henkel-Kröger führt das Büro und ist der kreative Motor hinter allen Marketing-Aktivitäten. Ulrich Kröger ist fürs Handwerkliche zuständig – eine breite Palette an Leistungen, von herkömmlichen Malerarbeiten über Schimmelbeseitigung bis hin zur Asbestsanierung.

maler-service-kroeger.de • gegründet 1999 • Unternehmer-Ehepaar und 4 Mitarbeiter



**OHNE GEEIGNETEN NACHFOLGER
AN DER UNTERNEHMENSSPITZE
DROHT DER VERLUST VON****KNOW-HOW,****WERTSCHÖPFUNG UND NICHT
ZULETZT VON ARBEITS- UND AUSBIL-
DUNGSPLÄTZEN IM HANDWERK.**

stellt sich die Frage: Was kommt danach? Unternehmer sein ist Teil der Identität. Was macht ein Macher, wenn er in Rente geht?“

**Junge Handwerker wünschen sich mehr Zeit
für die Familie**

Früher regelte sich die Sache fast von allein: Traditionell wurde die Firma an den ältesten Sohn übergeben. Der Vater blieb als Senior mal mehr, mal weniger präsent an dessen Seite. Doch diese Praxis ist rückläufig. Immer weniger junge Leute wollen in die Fußstapfen der Eltern treten. Auch bei Familie Kröger gingen die Kinder eigene Wege: Alle vier leben im Norden Deutschlands und arbeiten in anderen Berufen. Hartmut Drexel sieht die Gründe auch in veränderten Lebensentwürfen: „Die ältere Generation hat oft ausschließlich fürs Geschäft gelebt und durchgehend gerackert. Das schreckt die junge Generation ab. Männer wie Frauen wünschen sich mittlerweile eine ausgewogene Work-Life-Balance mit ausreichend Zeit für die Familie. Arbeitsinput und finanzieller Output müssen stimmen.“ Das ist heute als Angestellter oft leichter zu realisieren. Dafür stellt mancher die besseren Verdienstmöglichkeiten und die Unabhängigkeit der Selbstständigkeit hintenan. Gut ausgebildete Handwerker finden schnell Stellen mit vielversprechenden Karriereperspektiven – ganz ohne sich dafür, wie in der Selbstständigkeit, hohe Kredite und die Verantwortung für Firma und Mitarbeiter aufzubürden. Eine Belastung, für die nicht jeder gemacht ist.

Diese Erfahrung mussten auch Ulrich Kröger und Heidelore Henkel-Kröger machen. Ihr Ausstieg war

von langer Hand geplant und gut vorbereitet. Dass der Plan – eine firmeninterne Lösung – nicht aufging, lag an den Befürchtungen des Nachfolgers in spe. Jahrelang war man sich mit dem bewährten Mitarbeiter einig, dass er später den Betrieb leiten würde. 2012 absolvierte er dafür extra noch die Meisterschule und wurde anschließend nach und nach in alle Abläufe involviert. Nur in einem Bereich tat er sich schwer: „Das Kaufmännische – Angebote schreiben, Kalkulationen machen –, davor scheute er immer zurück“, erinnert sich Heidelore Henkel-Kröger, „und als wir dann Anfang 2016 Nägel mit Köpfen machen wollten, gestand er, dass er sich die Leitung nicht zutraute – er fürchtete die Verantwortung.“ Kurz vor dem geplanten Ausstieg standen Ulrich Kröger und Heidelore Henkel-Kröger wieder ganz am Anfang ihrer Suche. Ein externer Käufer musste gefunden werden.

Käufersuche im Internet

Wer außerhalb seiner Familie und des eigenen Unternehmens auf Nachfolgersuche gehen möchte, hat mehrere Möglichkeiten. Manchmal reicht es schon, im beruflichen Umfeld bei Kunden und Partnern nachzufragen oder Meisterschulen anzuschreiben, deren Absolventen sich in der Regel schnell selbstständig machen möchten. Besonders benutzerfreundlich sind jedoch die Betriebsbörsen der Handwerkskammern – Internetseiten, auf denen sich sowohl Abgabewillige als auch potenzielle Käufer registrieren lassen können. Drexel: „Wir vermitteln zwischen beiden Seiten, helfen bei der Formulierung der Inserate und beraten auch junge Menschen, die noch gar kein Mitglied bei uns sind. Das läuft sehr gut.“ Die Eigentümer veröffentlichen dort das Leistungsportfolio, die Mitarbeiterzahl und die Lage ihres Betriebs sowie den Grund der Abgabe. Ähnlich funktionieren andere Portale wie etwa die Internetplattform next-change.org, die das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie gemeinsam mit verschiedenen Banken, dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag und dem Zentralverband des Deutschen Handwerks betreibt.

Verhandlungen scheitern oft am Preis

Das Ehepaar Kröger ging zunächst einen anderen Weg: „Wir haben unseren Kundenbetreuer bei Brillux gefragt, der auch sofort einen Interessenten wusste. Der Jungunternehmer war von unserer Firma begeistert – allerdings nur, bis er den Kaufpreis hörte.“ Der ist einer der häufigsten Gründe für das Scheitern der Verhandlungen. Drexel: „Die Jungen haben oft zu wenig Geld auf der Seite. Es gibt zwar Gründerkredite wie die der KfW-Mittelstandsbank, der regionalen Förderbanken sowie der regionalen Banken und Sparkassen, aber auch dort sollte man einen angemessenen Eigenkapitalanteil mitbringen.“ Um finanzielle Engpässe zu vermeiden, sollten ▶

180.000

INHABER eines Handwerksbetriebes
suchen bis zum Jahr 2020 **EINEN NACHFOLGER**

(gerechnet ab 2015)

COUNTDOWN

Der idealtypische Zeitplan für eine
Unternehmensnachfolge nach IHK-Empfehlung:

ETWA 3 BIS 10 JAHRE

vor der geplanten Übergabe

Der Inhaber sollte damit beginnen, sein Unternehmen für die nächste Chef-Generation fit zu machen. Ist das Angebot zukunftsorientiert? Stimmen die Margen?

Ist meine Produktion auf dem neuesten Stand?

Muss ich neu investieren? Stimmt die

Unternehmensorganisation? Habe ich die richtigen Zulieferer und Finanzierungspartner?

3 JAHRE

vor der absehbaren Übergabe

Spätestens jetzt sollte mit der Suche nach einem Nachfolger begonnen werden.

12 MONATE

vor Abschluss der Nachfolge

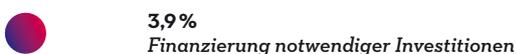
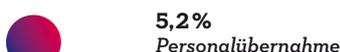
Spätestens jetzt sollte der Prozess der Übergabe beginnen.

„STUNDE 0“

Nach Übergabe des Unternehmens muss das Spannungsfeld der Interessen von Inhaber, Familie, Nachfolger und Unternehmen geklärt sein.

WORIN SEHEN SIE DIE GRÖSSTEN PROBLEME BEI DER ÜBERGABE IHRES BETRIEBES?

Ergebnis einer Umfrage (2015) des ZDH und der Handwerkskammern unter 9234 Betrieben



sich Existenzgründer unbedingt über die mehr als 5000 in Deutschland existierenden Förderprogramme und öffentlichen Zuschüsse informieren. Eventuell kommt auch eine alternative Finanzierung wie ein Kauf gegen Raten, eine schrittweise Übertragung von Anteilen oder Kauf gegen Rente infrage. Aber auch die Verkäufer machen Fehler: Laut IHK fordern 44 Prozent der Alt-Inhaber überhöhte Preise. Um das auszuschließen, rechnete Heide Lore Henkel-Kröger alles noch einmal durch und beriet sich mit der Handwerkskammer. „Es kam heraus, dass unsere Vorstellungen völlig im Rahmen lagen. Der neue Fuhrpark, diverse Maschinen, die gut ausgestattete Werkstatt und ein großer Kundenstamm – das kann man ja nicht umsonst abgeben.“ Es ist Ostern 2017: Das Ehepaar Kröger beschließt: Wir suchen weiter.

Die beliebteste Lösung: Übergabe an die Kinder

Etwa ein Drittel aller deutschen Unternehmer bemühen sich, wie nun auch der Malerbetrieb Kröger, externe Käufer zu finden. 17 Prozent bauen langjährige Mitarbeiter zum Nachfolger aus. Die Mehrzahl der Seniorchefs wünscht sich jedoch, dass die Kinder oder andere Familienangehörige ihr Lebenswerk weiterführen. In 54 Prozent der Fälle gelingt das auch heute noch. Doch besonders diese, vermeintlich unkomplizierteste aller Lösungen will intensiv vorbereitet sein. Hans-Georg Huber erlebt oft, wie ungelöste familiäre Probleme bei der Übernahme die Emotionen hochkochen lassen und den Prozess erschweren. Rivalitäten unter Geschwistern gehören ebenso dazu wie Kompetenzgerangel zwischen den Generationen. Er empfiehlt, schon lange vorher auf eine harmonische Familienkultur zu achten: „Sprechen Sie Probleme und auch die Nachfolge offen an, akzeptieren Sie unterschiedliche Meinungen. Und führen Sie Kinder möglichst frühzeitig, etwa durch ein Praktikum, an das Unternehmen heran – falls sie Interesse zeigen.“ Und falls sie überhaupt für die Aufgabe geeignet sind.

Das zu erkennen fällt Eltern schwer. „Es ergibt Sinn, die Kinder in anderen Betrieben Erfahrungen machen zu lassen und zu verfolgen, wie sie dort zurechtkommen.“ Auch die Senioren selbst sollten sich emotional auf das Ende ihrer beruflichen Laufbahn vorbereiten und Pläne für die Zeit danach schmieden. Ist die zwischenmenschliche Grundlage stabil, können finanzielle und organisatorische Fragen geklärt werden: Wird das Unternehmen mittels eines Schenkungsvertrags übergeben oder ist für die Eltern zusätzlich eine Leibrente vorgesehen? Bleiben die Senioren nach der Übergabe noch eine Weile im Geschäft, stehen sie als Berater zur Verfügung? Wie werden künftig die Kompetenzen aufgeteilt? Wie wird das Erbe geregelt, wenn mehrere Kinder in der Familie sind? Welche steuerlichen Besonderheiten sind



„Vielen fällt es schwer, sich mit der eigenen Vergänglichkeit zu beschäftigen und das Lebenswerk aus der Hand zu geben.“

Hans-Georg Huber, 65 Jahre

Hans-Georg Huber ist Diplom-Psychologe, Coach, Prozessbegleiter und Autor des Buches „Nachfolge in Familienunternehmen“ (Verlag Schäffer-Poeschel). In seinem Freiburger Büro berät er Familienbetriebe auf ihrem Weg durch den Übergabe-Dschungel.

„Wir vermitteln zwischen beiden Seiten, helfen bei der Formulierung der Inserate und beraten auch junge Menschen, die noch gar kein Mitglied bei uns sind.“

Hartmut Drexel, 48 Jahre

Hartmut Drexel ist Hauptabteilungsleiter Beratung bei der Handwerkskammer für München und Oberbayern. Mit seinem Team führt er bis zu 4000 Beratungen jährlich durch und unterstützt Gründer und Inhaber in allen Fragen der Unternehmensführung.



zu berücksichtigen? Bei all diesen Fragen sollte man sich unbedingt fachmännische Unterstützung holen. Anlaufstellen dafür können freie Berater oder die Handwerkskammer sein. Drexel: „Wir bieten ein All-inclusive-Package an, haben Juristen, Arbeitsrechtler, Sozialversicherungsfachleute und Betriebswirte im Haus. Unser Beratungsangebot ist für Existenzgründer kostenfrei und für Betriebsinhaber mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.“ Ebenfalls unerlässlich: ein guter Steuerberater und ein Notar. Bei schwierigen Familienkonstellationen können auch psychologisch geschulte Coaches hilfreich sein. Denn: Gelingt die Verständigung zwischen beiden Generationen, ist es das Beste, was einem Betrieb passieren kann, wenn gewachsene Erfahrung und Innovationsgeist zusammen die Zukunft gestalten.

Die Suche geht weiter

Für Familie Kröger war der Ruhestand seit Anfang dieses Jahres wieder in greifbare Nähe gerückt. Über die Be-

triebsbörse der Handwerkskammer hatte das Ehepaar einen Kandidaten gefunden, der sehr an einem Kauf interessiert war. Aber auch er wollte am Preis schrauben. Doch Heide Lore Henkel-Kröger weiß, was ihre Firma wert ist: „Wir verhökern unseren Betrieb nicht“, sagt sie. „Der war nur an Maschinen, Fuhrpark und Mitarbeitern interessiert. Nicht an unserem Kundenstamm.“ Derzeit stehen weitere Interessenten auf dem Prüfstand. Sollten die sich auch als Luftnummer entpuppen, hat das Ehepaar einen Plan B: „Es ist ja nur mein Mann, der 70 ist. Ich bin erst 60. Wenn wir keinen Käufer zu unseren Bedingungen finden, führe ich den Betrieb eben mit meinem Meister erstmal alleine weiter.“ Schön wäre es trotzdem, wenn es bald mit einer passenden Nachfolge klappen würde. Das Ehepaar hat demnächst so einiges vor: die herrlichen Freizeitmöglichkeiten der Region nutzen, die Enkelkinder in Norddeutschland besuchen, und auch ein Italienischkurs steht an – der Urlaub im Süden wartet schließlich schon. ■



EIN FALL FÜR DIE FAMILIE

Jahrelang haben Michael Kümpel und Klaus Hellmeister einen Nachfolger für ihren Malereibetrieb in Werl gesucht. Ohne Erfolg. Sie waren überzeugt: „Wir müssen schließen.“ Doch dann geschah ein kleines Wunder. Kümpels Neffe Stefan, ein Unternehmensberater, übernahm als Quereinsteiger. Ein echter Glücksfall für alle Beteiligten.



Michael und Stefan Kümpel (rechts) sind nicht nur Onkel und Neffe, Senior- und Juniorchef, sondern auch Freunde, die im selben Fußball-Fanclub sind - Borussia Dortmund natürlich.

„Es hat mir unheimlich viel Freude gemacht, und ich habe meine Entscheidung keinen einzigen Tag bereut.“

Stefan Kümpel, Inhaber Kümpel + Hellmeister e.K.

Es gibt Tage, an denen sich das Schicksal einen Spaß zu erlauben scheint. Urplötzlich greift es in das Leben eines Menschen ein und dreht es in eine komplett neue Richtung. Wie an jenem Samstag im Juni 2016, als Stefan Kümpel den Geburtstag seines Vaters feiert. Es ist ein ausgelassener Abend mit der ganzen Großfamilie – auch sein Onkel Michael ist da. Und er sagt irgendwann den Satz, der alles verändert: „Ende des Jahres ist Schluss! Im Mai haben wir die Kündigungen rausgeschickt.“ Stefan Kümpel fällt aus allen Wolken. Dass sein Onkel den Malerbetrieb, der seit 70 Jahren in Familienbesitz ist, schließen muss, weil er keinen Nachfolger findet, scheint ihm unvorstellbar. „Das kannst du nicht machen, das Unternehmen läuft doch“, ruft er. Und gleich danach: „Dann übernehme ich! Ich wollte schon immer selbstständig sein.“

Wirklich geglaubt hat das damals keiner. Stefan Kümpel arbeitete als Unternehmensberater für Banken und Energieversorger, flog von Österreich nach Belgien und weiter nach Holland, beschäftigte sich mit Marketinginstrumenten und Fusionen. Einen Pinsel hatte er dabei selten in der Hand. Ganz klar: Das konnte nur ein Scherz sein.

Fährt man heute über die Unnaer Straße ins Zentrum von Werl hinein, erkennt man schnell, wie ernst es Stefan Kümpel eben doch gemeint hat. Gut sichtbar, an ▶

TITELTHEMA
ZUKUNFT



Alles neu: Im eleganten Ambiente des Farbstudios von „Kümpel + Hellmeister“ können die Kunden Farb- und Bodenmuster besichtigen.



Links: modern aufgestellt. Auch Raumdesign, Lichtgestaltung und Beratung mithilfe computeranimierter 3D-Modelle gehören zum Angebot. Rechts: Stefan Kümpel besucht seine Mitarbeiterin Darlene Nelle auf der Baustelle. Sie renoviert ein Treppenhaus.

„Die lange Renovierung war ein echter Ritt, hatte aber den Vorteil, dass ich gleich die Mannschaft und ihre Arbeitsweise kennenlernen konnte.“

Stefan Kümpel, Inhaber Kümpel + Hellmeister e.K.

einer kleinen Kreuzung, steht ein repräsentatives Gebäude mit roten Säulen und breiten Glasfronten – das moderne Farbstudio, Büro und nagelneue Herzstück des Malereibetriebs „Kümpel + Hellmeister“. An der Fassade großformatige Gruppenbilder des Handwerkerteams, das sympathisch Besucher und Passanten anlächelt. Im Mittelpunkt der dynamische junge Chef, 35, und seine Frau Jaqueline, 32, die ihren gutbezahlten Job als Controllerin ebenfalls gekündigt hat und nun virtuos das Backoffice managt.

Dabei war ihr die ganze Idee anfangs nicht geheuer: „Wir und ein Malereibetrieb – das erschien mir abwegig. Aber mein Mann hatte schon vor Augen, was in Zukunft daraus werden kann.“ Es wurde ein Schmuckstück. Und wenn Stefan Kümpel nun Besucher durch die neuen Räume führt, schwingt in seinem fröhlichen Plauderton berechtigter Stolz mit. „Der Betrieb brauchte dringend eine Ausstellungsfläche. Das Objekt hier war perfekt, aber sehr verlobt. Wir haben sechs Monate lang umgebaut, Wasserschäden behoben, Wände begradigt, das marode Lüftungssystem erneuert – alles abends nach der Arbeit. Ein echter Ritt, aber es hatte den Vorteil, dass ich dabei gleich die Mannschaft und ihre Arbeitsweise kennenlernen und mich als Chef einarbeiten konnte.“

Im Erdgeschoss finden Kunden nun stilsicher arrangierte Wohnbeispiele, Farb- und Bodenmuster. Über eine freistehende Wendeltreppe – elegantes Erbe des einst in den Räumen beheimateten Tanzcafés – geht es in den ersten Stock, wo Stefan Kümpel regelmäßig

seiner Lieblingsbeschäftigung nachgeht: Kunden bei der Farbauswahl und Renovierung zu beraten. Dafür hat er 2016 noch eine Ausbildung zum Raumdesigner absolviert. Nach einem Erstbesuch auf der Baustelle führt Kümpel stets ausführliche Gespräche im Farbstudio. Mit viel Geduld und psychologischem Feingefühl spürt er die Gestaltungswünsche seiner Kunden auf und lässt sie anschließend mithilfe einer Architekten-App am Bildschirm virtuelle Realität werden. Am geschwungenen Holztisch sitzend, lässt er auf einem großen Bildschirm das 3D-Modell einer physiotherapeutischen Praxis entstehen, die der Betrieb gerade umgestaltet. Kundenberatung 2017.

Das Wir gewinnt

Spätestens jetzt versteht man, warum gerade ein Quereinsteiger wie Stefan Kümpel prädestiniert dafür ist, den zuvor traditionell wirtschaftenden Malerbetrieb erfolgreich in die Zukunft zu führen. Er denkt kreativ, innovativ und strategisch. Auch die Betriebsübernahme hat er so vorbereitet – hat die Jahresabschlüsse der letzten fünf Jahre und die Konkurrenzsituation in Werl analysiert, sich intensiv mit seinem Onkel beraten. Und als alles gut aussah, erstellte er mithilfe der Handelskammer einen Businessplan und entwickelte die neue Unternehmensstruktur. Was Stefan Kümpel dabei besonders am Herzen liegt, zeigt sich, als einer seiner Mitarbeiter im Farbstudio vorbeischaute. Ein kurzer Plausch, freundlicher Informationsaustausch, ein paar Späßchen. Entspannter könnte die Atmosphäre zwischen Chef und Angestelltem kaum sein. Kümpels Motto lautet: „Das Wir gewinnt!“ Er will weg von starren Hierarchien, hin zu mehr Miteinander.

„Ich bin fest davon überzeugt, dass ein motivierter Mitarbeiter immer ein besserer, fleißiger und umsichtiger Mitarbeiter ist. Anstatt Dinge einfach anzuschaffen, erkläre ich, worum es geht.“ Mitarbeiterschulungen und Teambuilding-Maßnahmen gehören deshalb ebenso zum Konzept wie das Delegieren von Verantwortung: Vier seiner besten Mitarbeiter hat er zu Betriebsleitern ernannt, die ihn vertreten und weitgehend selbstständig agieren. Persönliche iPads erleichtern den Informationsaustausch und die Ablaufplanung. Alles Weitere bespricht man jeden Tag beim Feierabendbier mit dem gesamten Team.

Stefan Kümpel begreift den Betrieb als Familie, in der man sich umeinander kümmert – was ihm bereits den liebevollen Spitznamen „Papa Schlumpf“ eingetragen hat. Er streckt seinen Mitarbeitern schon mal die Kautions für eine neue Wohnung vor oder besorgt Kinderbetten, falls ihnen gerade das Geld dafür fehlt. Gerade hat er seinem Azubi Kopfschmerztabletten nach Hause gebracht, damit der nicht extra aus der Wohnung muss. Woher Kümpel die Energie für all das nimmt, bleibt sein Geheimnis. Irgendwo in diesem freundlichen Mann muss eine Hochleistungsbatterie stecken. Besonders deutlich wird das, wenn man mit ihm durch seinen Heimatort Werl spaziert. Stefan Kümpel grüßt nach rechts, ▶

„Wir und ein Malereibetrieb – das erschien mir abwegig. Aber mein Mann hatte schon vor Augen, was in Zukunft daraus werden kann.“

Jaqueline Kümpel, Office-Managerin Kümpel + Hellmeister e.K.



Das Team mit Meistern, Gesellen, neuen und alten Chefs. Vordere Reihe von links: Stefan Kümpel, Jaqueline Kümpel, Michael Kümpel und Klaus Hellmeister.

grüßt nach links, hat immer einen lustigen Spruch auf den Lippen und erzählt ohne Unterlass über all die Gebäude, die er hier bereits renoviert hat. Das rote Eckhaus mit den kunstvoll gestrichenen Fenstern, der Salon des alteingesessenen Friseurs, die Zahnarztpraxis, das hübsche Altbau-Treppenhaus, die Privatwohnung. Es wirkt, als hätten „Kümpel + Hellmeister“ im letzten Jahr die ganze Stadt auf Vordermann gebracht.

Äußerst glücklich über diese Entwicklung ist Stefans Onkel Michael. 35 Jahre lang hat er zusammen mit seinem Freund und Kollegen Klaus Hellmeister (daher der Name des Unternehmens) den Betrieb geleitet. Gegründet hatte ihn sein Vater bereits 1946 als Ein-Mann-Unternehmen. „Zu Beginn ist er nur mit einem Motorrad und Anhänger von Haus zu Haus gefahren und hat Zimmer renoviert. Aber der Betrieb ist schnell gewachsen“, erzählt der 70-Jährige. „Dass ich ihn 1981 übernommen habe, war ganz selbstverständlich – der älteste Sohn trat damals immer die Nachfolge an.“ Als er selbst vor ein paar Jahren ans Abgeben dachte, musste er ernüchert feststellen: „Es war niemand zu finden. Die meisten jungen Leute wollen zwar Geld verdienen, aber nicht hart arbeiten.“ Auch die eigenen Mitarbeiter, alle seit Jahrzehnten im Betrieb, scheuten die Belastung oder konnten die finanziellen Mittel nicht aufbringen. 2016 dann der traurige Entschluss: „Wir müssen zumachen.“ Ein Schock, auch für die Ange-

stellten. Dass sich alles noch so wunderbar gefügt hat, empfinden Michael Kümpel und Klaus Hellmeister als absoluten Glücksfall. Michael Kümpel arbeitet weiterhin für einige Stunden in der Woche im Betrieb, schreibt Angebote und Rechnungen. Klaus Hellmeister steht mit Rat und Tat zur Seite. Konflikte gibt es selten, weil die Aufgaben klar verteilt sind und man sich ohnehin prima versteht. Dass Stefan Kümpel im Betrieb kaum einen Stein auf dem anderen gelassen hat, stört die beiden Senioren nicht. „Zu Beginn hatte ich schon Bedenken, weil er ja aus einem ganz anderen Beruf kommt“, gibt Michael Kümpel zu, „aber er macht das toll. Sogar die Altkunden konnte er halten.“ Harmonischer kann eine Betriebsübergabe kaum laufen.

Blickt Stefan Kümpel auf sein erstes Jahr zurück, staunt er selbst ein wenig – über all das, was passiert ist, was er geschafft und geschaffen hat. „Kümpel + Hellmeister“ ist heute ein runderneuertes Unternehmen mit gestrafften Abläufen und einem modernen Auftritt. Bei größeren Aufträgen kooperiert er mit Kompetenzpartnern aus anderen Branchen. Auf diese Weise kann er ein breites Spektrum an Leistungen anbieten, von Bauleitung bis Innenarchitektur. Die Materialien, die er verwendet, entsprechen ökologischen Standards, auf Wunsch bietet er sogar Feng-Shui-Beratung an. Der Betrieb hat ein enormes Potenzial und Stefan Kümpel ist zufrieden, auch wenn der Weg hart war: „Wir hatten sehr viel Arbeit. Aber es hat mir unheimlich viel Freude gemacht, und ich habe meine Entscheidung keinen Tag bereut.“ Auch, weil er jetzt verlässlicher Zeit für seine zwei und fünf Jahre alten Söhne hat. „Früher war ich zu viel unterwegs“, erinnert er sich, „jetzt mache ich manchmal früher Schluss, hole sie vom Schwimmen ab oder bringe sie ins Bett. Das genießen sie.“ So hält die Geschichte dieser Übernahme, die im Juni 2016 begann, Happy Ends für alle bereit: für die Seniorchefs Michael Kümpel und Klaus Hellmeister, die Mitarbeiter, die ihre Jobs behielten, und für die ganze Familie von Stefan Kümpel. Es stimmt schon: Wer wagt, gewinnt. ■



**Stefan Kümpel, Malerfachbetrieb
Kümpel + Hellmeister e. K., Werl**

„Kümpel + Hellmeister“ ist ein Familienbetrieb wie aus dem Bilderbuch: 1946 von Bernhard Kümpel gegründet, wurde er später von seinem Sohn Michael (links) und dessen Kollegen Klaus Hellmeister weitergeführt. 2017 übernahm mit Stefan Kümpel (rechts) die dritte Generation das Ruder. Der frühere Unternehmensberater hat grundlegend modernisiert und das Angebot erweitert. Neben Privatkunden zählt heute unter anderem die Stadt Werl zu seinen Vertragspartnern.

kuempel-hellmeister.de

Der eine kann beruhigt in Rente gehen, der andere gestärkt in die Selbstständigkeit starten.



WENN SIE EINEN **ROBOTER ERFINDEN** KÖNNTEN, WAS SOLLTE ER IHNEN ABNEHMEN?

Träumen erlaubt! Double, Kofferträger, Butler: Wir haben sechs Mitarbeiter des Malerbetriebs „Hellmeister + Kümpel“ gefragt, für welche Aufgaben in Beruf und Alltag sie am liebsten einen Roboter erfinden würden. Hier ihre überraschenden Antworten.



NIE WIEDER EINWOHNER- MELDEAMT!

„Ich hätte gerne ein Double, das alle Behördengänge für mich erledigt. Nirgendwo sonst verschwendet man so viel Zeit mit Warten, die einem dann an anderer Stelle fehlt.“

Christian Bäcker, 34, Betriebsleiter,
17 Jahre im Betrieb.
Er ist FC-Bayern-Fan.



GESUCHT: FRÖHLICHER FRÜHAUF- STEHER MIT FÜHRERSCHEIN

„Ein gelungener Tag beginnt mit guter Laune. Was nicht immer einfach ist, wenn man um halb sechs aufstehen muss. Mein Roboter wäre dafür zuständig, morgens Kaffee ans Bett zu bringen, sich um die Kinder zu kümmern und bei der ganzen Familie für gute Stimmung zu sorgen. Auch ganz wichtig: Er braucht einen Führerschein! Das würde unser Leben sehr viel einfacher machen, weil meine Frau nicht Auto fahren kann.“

Peter Foschepoth, 58, Betriebsleiter,
41 Jahre im Betrieb.
Die „Feuerwehr“ der Firma. Sein liebster
Spruch: „Alles wird gut!“



EIN HELFER BEI DER ARBEIT, DAS WÄR'S

„Ich liebe meinen Beruf, aber die Arbeitstage können sehr anstrengend sein. Super wäre deshalb ein Roboter, der zur Hälfte aus Usain Bolt und zur anderen Hälfte aus Arnold Schwarzenegger besteht. Er könnte mir die langen Laufwege auf dem Gerüst und das Tragen der schweren Mörtelsäcke abnehmen. Und weil Maschinen ja nicht müde werden, macht er sich auch nach Feierabend nützlich und wirft den Grill an. Wenn ich nach Hause komme, sind dann schon die Würstchen fertig.“

*Dirk Zolthoff, 48, Geselle, 30 Jahre im Betrieb.
Liebt Schützenfeste und gutes Sommerwetter,
weil er am liebsten draußen arbeitet.*



WER TRÄGT MEINE AUSRÜSTUNG?

„Ich bin leidenschaftlicher Hobbytaucher. Seit ich diesen Sport 2011 zum ersten Mal ausprobiert habe, fliege ich in jedem Urlaub dafür nach Lanzarote. Bunte Fische, Korallen und die Schwerelosigkeit unter Wasser - das alles ist großartig. Weniger großartig und absolut nicht schwerelos ist jedoch der riesige Koffer, in dem ich Tauchcomputer, Anzug, Flossen und Brille auf die Insel schleppen muss. Das wäre seine Aufgabe: Tauchkoffer-Träger!“

*Pierre Boenig, 43, Geselle, 24 Jahre im Betrieb.
Fährt jeden Morgen mit dem Fahrrad zur Arbeit.*



UNTERSTÜTZUNG FÜR MEINE FRAU

„Die kreativen Aspekte meiner Arbeit machen mir viel zu viel Spaß, um sie zu delegieren. Ich würde eher eine Maschine entwerfen, die meine Frau entlastet. Sie arbeitet in einem fordernden Job als Sozialpädagogin mit Drogenabhängigen.“

*Jonathan Bodkin, 50, Kreativchef,
33 Jahre im Betrieb.
Liebt seine beiden Hunde und das
Kulturhaus Alter Schlachthof in Soest.*



IM URLAUB GIBT ES VIEL ZU TUN

„In den Ferien fahre ich seit Jahren mit dem Wohnwagen an die Nord- und die Ostsee. Und weil es beim Campen immer viel zu tun gibt, könnte ich gut einen mitreisenden Butler gebrauchen. Er würde all die Tätigkeiten übernehmen, die mich vom Entspannen abhalten: das Zusatzzelt aufbauen und morgens, während ich noch schlafe, die Brötchen holen. Nur zum Kartenspielen würde er vermutlich schlecht taugen: Computer gewinnen ja immer.“

*Dirk Esken, 51, Betriebsleiter und Material-
beschaffung, 34 Jahre im Betrieb.
Der Mann für die Details - er nimmt alles
sehr genau.*

DIE NEUE FREIHEIT

Über 160 Jahre war der Gebäudekomplex in der Offenburger Grabenallee das unfreiwillige Zuhause von Strafgefangenen. Nach einer Frischzellenkur erstrahlt das einstige Gefängnis nun im neuen Glanz. Als „Hotel Liberty“ bietet es Komfort und lädt seine – zukünftig freiwilligen – Gäste ein, sich auf die Spuren seiner Geschichte zu begeben.

Noch vor zehn Jahren waren hier auf drei Stockwerken 52 Häftlinge untergebracht. Zuletzt galt die JVA Offenburg als überbelegt und bekam einen Neubau. In den luftigen Räumen des jetzigen Hotelbetriebs ist Platz genug, selbst wenn alle 38 Zimmer ausgebucht sind.



Kein Entkommen: Die Knastgitter vor den Fenstern wurden im Originalzustand belassen. Der weniger bruchsicher wirkende Glaskubus (rechts) ist neu.

Dominik Schaufler, Malermeister, Lichtenau

Als im Jahr 2010 die Geburtsstunde der BSW Malerhandwerk GmbH im oberrheinischen Lichtenau schlug, steckte Dominik Schaufler noch mitten in Studium und Ausbildung. Doch der jüngere Bruder des Gesellschafters Michael Schaufler gehörte von Beginn an zum Team der BSW. Er bestand 2013 seine Malermeister-Prüfung, ein Jahr nach der offiziellen Gründung der GmbH, zu der auch Malermeister Karlheinz Bieler und die Bürokauffrau Julia Walter gehören. Mittlerweile beschäftigt der Betrieb 20 Mitarbeiter auf den Baustellen, fünf im Büro und einen Auszubildenden im zweiten Lehrjahr.



Endlose Flure, vergitterte Fenster, klobige Türen – das sind Ausstattungsmerkmale, die eine Immobilie nicht gerade zu einem gesuchten Objekt machen. Doch genau dieser Knast-Charme reizte zwei Unternehmer aus dem Mobilfunkbereich: Die Brüder Christian und Dietmar Funk wollten dem mächtigen Gemäuer der ehemaligen JVA Offenburg neues Leben einhauchen und einen Ort schaffen, an dem Menschen in Zukunft gern – und ganz freiwillig – Zeit verbringen. Gemeinsam mit Architekt Jürgen Grossmann erstellten sie ein Konzept für das Hotel, das ihren gehobenen Ansprüchen gerecht wurde und zugleich der Geschichte des Gebäudes Rechnung trägt.

Eingesperrte Freiheitsdenker

Zu den ersten Insassen der Strafanstalt am Rande des historischen Stadtkerns zählten 1840 bis 1845 vor allem Freidenker und Revolutionäre. Die einstige Freie Reichs-

stadt Offenburg galt damals als eines der Zentren der Demokratiebewegung, die ihren vorläufigen Höhepunkt in der Revolution von 1848/49 fand. Über 160 Jahre und etliche Revolutionen später galt das Gefängnis als überholt. Die 440 Häftlinge der JVA Offenburg erhielten 2009 eine neue, zeitgemäße Haftanstalt in einem Gewerbegebiet am Stadtrand – und das historische Gebäude fiel für fünf Jahre in einen Dornröschenschlaf.

Gefühltes Gefängnis

Aus diesem weckten es die Funke Brüder im Jahr 2014 und läuteten die knapp dreijährige Umbauphase ein. Den Maßgaben des Denkmalschutzes entsprechend, blieben die Gefängnishofmauer, die Fassaden und auch die soliden Fenstergitter im Originalzustand erhalten. Damit in den ehemaligen Zellen und Aufenthaltsräumen 38 Zimmer, Suiten und ein Seminarraum Platz finden ▶



Manche Zellenwand musste weichen, um Komfort und spezielle Extras zu ermöglichen: In den Räumen der höheren Kategorien (ganz oben) steht eine freistehende Badewanne zum Entspannen, die Kingsize-Betten lassen jede Erinnerung an die Pritschen von einst verblasen. Im Sterne-Restaurant „Wasser und Brot“ (links) ist der Name nicht Programm: Neben der Sterneküche stehen für die Gäste Klassiker der Gefängnisliteratur bereit.

„Das Liberty steht für das Besondere. Freiheit, Individualität und Luxuriosität sind unsere Werte, die den ehemaligen Gefängnisalltag vergessen lassen.“

Aus der Philosophie des Hotels Liberty

konnten, wurde der Komplex nahezu komplett entkernt und grundsanziert. Ein Glaskubus verbindet Rezeption, Lounge, Restaurant und die offene Küche miteinander. Im April 2017 konnte mit den Malerarbeiten begonnen werden. Die Mitarbeiter der BSW Malerhandwerk GmbH aus dem 30 Kilometer entfernten Lichtenau bauten zunächst alle Untergründe neu auf. Eine aufwendige Arbeit, denn die Wände waren bis aufs Mauerwerk abgetragen. Dabei musste nahezu täglich auf Neues reagiert werden. Die äußerst engagierten und leidenschaftlichen Bauherrn entschieden oft kurzfristig, welche Zellen zu einer Suite zusammengelegt, welche Wände eingerissen oder gar neu gezogen werden sollten. „Das hat aber dank der engen und schnellen Abstimmung mit der Bauleitung sehr gut funktioniert“, sagt Malermeister Dominik Schaufler, der in Spitzenzeiten mit bis zu zehn Mitarbeitern auf der

Baustelle präsent war. Die Arbeit in dem geschichtsträchtigen Gebäude empfand er als Herausforderung. „Es wurde vieles neu gemacht, alles sieht modern aus. Aber der ursprüngliche Charakter wurde beibehalten. Man sollte nicht das Gefühl bekommen, nicht in einem ehemaligen Gefängnis zu sein. Deshalb wurden beispielsweise z.T. original Zellenöffnungen beibehalten und von uns lediglich gereinigt und aufbereitet. Die Farbgebung und Gestaltung mit Grautönen versetzte einen in eine fast schon gruselige Stimmung, was aber durch das hochwertige Interieur und dem edlen Design sehr eindrucksvoll und spannend ist.“

Selbsterfüllende Prophezeiung

So wurde auch die Lobby nicht etwa großflächig in Gelb oder Orange gestrichen, was laut traditioneller



„Die Farbgebung und Gestaltung mit Grautönen versetzte einen in eine fast schon gruselige Stimmung.“

Dominik Schaufler, Malermeister



Die armdicken Zellentüren wurden erhalten, gereinigt und aufbereitet. Die Farbgebung und Gestaltung in dunklen Grautönen erinnert, dank der stimmungsvollen Beleuchtung, eher an die historische Atmosphäre eines Gefängnisses vor hundert Jahren als an die JVA zum Zeitpunkt ihrer Schließung.

Farbenlehre für Freiheit gestanden hätte. Das unverputzte Mauerwerk erstrahlt, von vergitterten Fenstern durchbrochen, lediglich partiell in sanft gesetztem Licht. An der Wand verkündet ein Leuchtschriftzug in Neon das Motto „Liberty ist the key to feel free“ und verweist damit sowohl auf den Namen und die Geschichte als auch auf das Selbstverständnis eines Hotels, das Wert auf seine Unabhängigkeit legt und keiner großen Hotelkette angehört.

Im September 2017 öffnete der Ex-Knast seine Pforten zum ersten Mal als Hotel – was keinen Offenburger überraschte. Das war eher eine selbst-erfüllende Prophezeiung: Die Alteingesessenen hatten das Gefängnis an der Grabenallee schon seit Jahrzehnten als „Grabenhotel“ bezeichnet. ■

BETEILIGTE UND SERVICES

Bauherr: Liberty Betriebsgesellschaft mbH & Co. KG, Offenburg
Architekt: Grossmann Planen & Einrichten GmbH, Kehl; Konrad Knoblauch GmbH, Markdorf
Ausführender Betrieb: BSW Malerhandwerk GmbH, Lichtenau
Technischer Berater: Hugo Schächtele, Brillux Offenburg
Materialien: Briplast Airless-Spachtel ELF 1890, Briplast Mineral-Handspachtel ELF 1886, Fugen- und Wandspachtel 1875, Briplast Schnellspachtel ELF 1897, Lacryl Tiefgrund ELF 595, Superlux ELF 3000, Sensocryl ELF 267, Vetrolux ELF 3100, CreaGlas 2K-PU-Finish 3471, Creativ Tenero 84 im Farbton 87.03.12, Creativ Tenero 84 im Farbton 63.06.27, Creativ Sentimento 78 im Farbton 87.03.12, Creativ Hydro-Imprägnierung 81, 2K-Aqua Seidenmattlack 2388, 2K-PUR-Acryl Seidenglanzlack 5741, MP-Dickschicht 229, Floortec 2K-Epoxi-Siegel 84

VISIONEN AUS HOLZ UND BETON

Elegant und dabei energiesparend; zeitlos und doch zeitgemäß; klein und doch geräumig: Ein Einfamilienhaus ist immer auch ein Lebenstraum. Eine Vision, ein Gefühl, das nur dank quer- und großdenkender Architekten Wirklichkeit werden kann. Wir zeigen fünf der 50 kreativsten Einfamilienhäuser, die von einer Experten-Jury als „Häuser des Jahres 2017“ ausgezeichnet wurden.

Schutz vor Sturm: Dieses Haus macht einfach die Schotten dicht, wenn es draußen mal ungemütlich wird. Das mit Lärche verschalte Haus lässt sich dank der Klapppläden auf der Eingangsseite komplett verschließen.

„Das Haus Stürcher Wald bedient keine Klischees von einem klassischen Land- bzw. Forsthaus.“

Bernardo Bader, Architekt



Haus auf Stelzen: Schlanke Stiele verleihen dem Haus Leichtigkeit.

2
Anzahl
der Bewohner

250
Wohnfläche (m²)

1.227
Grundstücksgröße (m²)

ARCHETYPUS Eine Holzscheune am Hang: Konsequente Materialsprache und präzise Gestaltung inszenieren den Standort mit dem Hang im Rücken und dem Wald sowie Tal vor Augen. Schlanke, die Holzfassade rhythmisch gliedernde Stiele scheinen den auf einem massiven Sockelgeschoss ruhenden traditionellen Baukörper aus Holz im Waldhang zu verwurzeln und verleihen ihm gleichzeitig Leichtigkeit. Die radikale Offenheit des großen, zum Tal orientierten Wohnbereichs steht einer weitgehenden Geschlossenheit der wenigen Räume für den Rückzug gegenüber. Holz wird auch im Inneren nahezu kompromisslos für Wände, Decken und Fenster eingesetzt. Dach und Möblierung gehen nahtlos ineinander über. Die Großzügigkeit der Innenräume steht in einem ausgewogenen Verhältnis zur Weitläufigkeit des Bergpanoramas.

BÜRO: ARCHITEKT BERNARDO BARDER ZT GMBH
ORT: LATERNS, ÖSTERREICH

Haus voll Holz: Alles wirkt lichtdurchflutet und gemütlich.

DIE JURY

(V.l.n.r.): Ulrich Nolting, InformationsZentrum Beton; Katharina Matzig, Architekturjournalistin; Peter Cachola Schmal, Direktor des Deutschen Architekturmuseums; Guntram Jankowski, Architekt, Gewinner „Häuser des Jahres 2016“; Lydia Haack, Architektin und Stadtplanerin, Landesvorsitzende BDA Bayern; Reimund Stewen, Vorstandsmitglied Verband Privater Bauherrn e.V.





Vorhang auf - oder eben zu: Die roten Stoffbahnen schützen und inszenieren den Alltag.

EINFAMILIENHOCHHAUS

Sowohl der einraumbreite Wohnbau wie auch das Atelier, das doppelgeschossig organisiert unter dem Hinterhof untergebracht wurde, sind jeweils für sich gesehen gelungene Maßnahmen zur innerstädtischen Nachverdichtung. Besonders geschickt ist ihre Zusammenschaltbarkeit, die sogar den angrenzenden Altbau mit einbezieht, in dem sich die kleinen Räume des Wohnhauses mit den großzügigen des Ateliers kombinieren lassen. Vorgefertigte Betonelemente bilden die Hülle des Gebäudes und prägen dessen architektonischen Ausdruck, der aus dem Anspruch der Kostenreduzierung entwickelt wurde. Das Bild vom „Wohnen im Rohbau“ wird mit wohldurchdachten Details ergänzt, die mit einer kraftvollen Palette an Farbtönen zusammen Akzente im Inneren setzen. Dies führt zu einer klaren Aussage, die das Rohe, Provisorische und scheinbar Unbellassene in ein wohnliches, von zeitloser Eleganz geprägtes Gebäude verwandelt.

BÜRO: HOLZER KOBLER ARCHITEKTUREN GMBH
ORT: ZÜRICH, SCHWEIZ

TRENDS

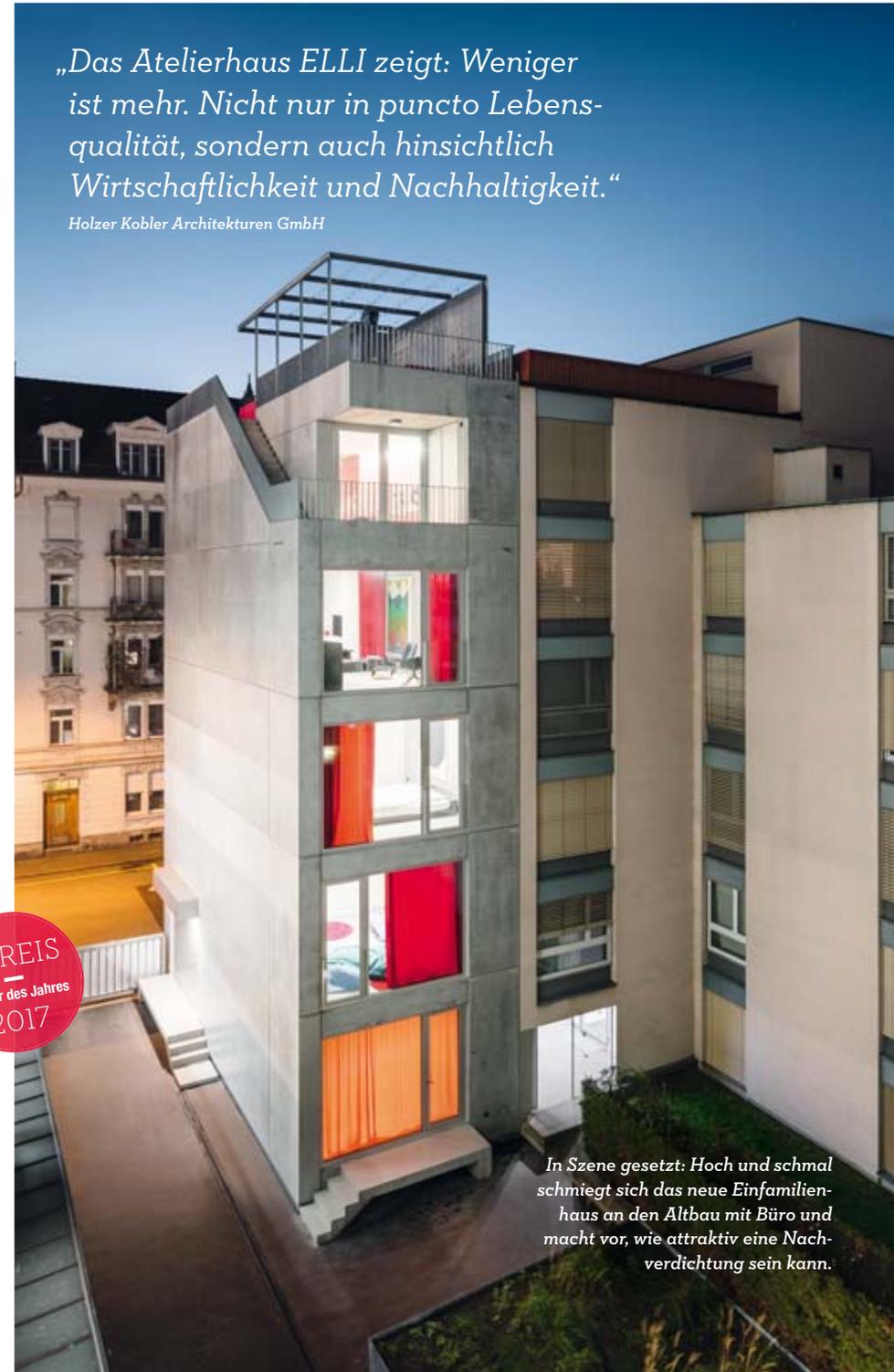
3

Anzahl
der Bewohner

224

Wohnfläche (m²)

410

Grundstücksgröße (m²)

„Das Atelierhaus ELLI zeigt: Weniger ist mehr. Nicht nur in puncto Lebensqualität, sondern auch hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit.“

Holzer Kobler Architekturen GmbH

1. PREIS
Häuser des Jahres
2017

In Szene gesetzt: Hoch und schmal schmiegt sich das neue Einfamilienhaus an den Altbau mit Büro und macht vor, wie attraktiv eine Nachverdichtung sein kann.

„Überlagert mit dem ansteigenden und fallenden Dach, verschmelzen Form und Funktion zu einer Einheit.“

Christine und Thomas Steimle, Architekten



4
Anzahl
der Bewohner

257
Wohnfläche (m²)

658
Grundstücksgröße (m²)

Kantig legt sich die Hausskulptur in den Hang zwischen Neckar und Naturpark Schönbuch, mit Blick auf die Schwäbische Alb. Die Oberfläche des Betonfindlings bilden sägeraue Bretter.



Die Innenräume sind alles außer gewöhnlich: Dreieckige Stufen erschließen die Galerien über den Kinderzimmern.

BETONFINDLING Vor diesem Projekt gab es im Ort Pliezhausen kaum architektonische Reize. Doch selbst die anfangs skeptischen Nachbarn haben das markante Haus akzeptiert und als charakttervolles, identitätsstiftendes Merkmal ihres Wohngebiets schätzen gelernt. Gefertigt ist der Findling aus Dämmbeton, die 50 cm starken Wände wurden massiv gegossen. Der Grundriss entwickelt sich auf einem Sechseck, das an eine verzogene Wabe erinnert, die Längsseiten stoßen zugespitzt in den Boden. Um Provokation ging es bei der Formfindung nicht: Der Baukörper öffnet sich vielmehr in die Umgebung. Der Eingang wirkt hierbei wie ein Schlund, in dem Autos und Bewohner verschwinden. Die Rückzugszonen für Kinder und Eltern liegen sich als Parallelogramme gegenüber. Die Möblierung der spitz zulaufenden Zimmer war schwierig, also entwarfen die Architekten passende Einbaumöbel.

BÜRO: STEIMLE ARCHITEKTEN BDA / ORT: PLIEZHAUSEN

Eiche, Rohstahl, Sichtbeton und Grobspanplatten in den Innenräumen entsprechen dem authentisch-rauen Charakter der Außenhaut. Bild rechts: Rostroter Cortenstahl überzieht den Baukörper vom Dach bis zur Fassade.



„Einfachheit ist kein konstruierter Minimalismus, der auf komplexen Details beruht, sondern einfach Wertigkeit.“

Nina und Stephan Fabi, Architekten

TRENDS

2
Anzahl
der Bewohner

127
Wohnfläche (m²)

5.524
Grundstücksgröße (m²)



KUNST IM BAU Wiese, Wald, der Fluss, Regen und eine Straße, so sagen die Architekten, waren mit ihren linearen geographischen Strukturen formgebend für den langgestreckten Baukörper mit 27 m Länge und 7,5 m Breite. Das Satteldach des Atelier- und Wohngebäudes verdankt es der Bautradition des Bayernwald-Bauernhauses ebenso wie die schnörkellosen, aber mit hoher handwerklicher Qualität ausgeführten Details. Den hohen architektonischen Anspruch spiegelt die rostrote Haut aus Cortenstahl wider, die den Baukörper überzieht. Sie entspricht in ihrer Herbeheit dem Charakter der Landschaft. Rau ist auch der Charme, den das Haus im Inneren entwickelt. Als Künstler war der Bauherr Leo Schötz vollwertiges Mitglied des Entwurfsteams: Er baute Modelle und arbeitete mit seinen Schülern, vieles in den Innenräumen wurde in Eigenleistung gefertigt.

BÜRO: FABI ARCHITEKTEN / ORT: BLAIBACH

HAUS FÜRS BAD Bauherrenwunsch ist Architektenbefehl: Das Schwimmbad sollte zum Mittelpunkt des Hauses werden. Da dies im Altbau nicht möglich war, entschloss sich die Bauherrin, neu zu bauen. Heute steht das Gebäude als langgestreckte, flachgedeckte, zweigeschossige Raute da. Die beiden Geschosse verschieben sich gegeneinander sowohl auf der langen wie auch auf der kurzen Seite, nach Süden hin verjüngt sich die Geometrie stark. Diese Form ist nicht Ausdruck von Gestaltungswillen, sondern die passgenaue Reaktion auf die Lage des Grundstücks. Der Pool im Obergeschoss bildet, zusammen mit dem Wellnessbereich, nicht nur das Herzstück der Architektur, sondern des gesamten Wohnkonzepts. Im Erdgeschoss öffnet sich ein Koch-, Ess- und Wohnbereich gläsern zum Garten hin. Die Fassade wurde mit mattgrauem Valser Quarzit verkleidet, dunkler Naturstein verleiht auch innen eine besondere Atmosphäre.

BÜRO: CORNEILLE UEDINGSLOHMANN ARCHITEKTEN
ORT: KÖLN

*Ein Pool als Herz des Hauses
 - das war gestalterisch und
 planerisch die größte Herausforderung für das Architektenduo.
 Das Wasserbassin erstreckt sich, samt Wellnessbereich, über das ganze Obergeschoss.*

1
 Anzahl
 der Bewohner

266
 Wohnfläche (m²)

995
 Grundstücksgröße (m²)



„Ursprünglich sollten wir nur ein bisschen renovieren ...“

Yves Corneille und Peter Uedingslohmann, Architekten



Die beiden Geschosse des rautenförmigen Baus verschieben sich gegeneinander, so entstanden rundherum Überdachungen und Terrassen. Ein Aufzug macht das Haus fit fürs Wohnen im Alter.



Die 50 besten Einfamilienhäuser aus dem Wettbewerb „Häuser des Jahres 2017“ - ausgewählt von einer hochkarätigen Jury. „Häuser des Jahres“, von Peter Cachola Schmal und Katharina Matzig, Callwey, 59,95 Euro.

DER KREATIVE HERR MC KIM

Vor zwei Jahren machte sich Liam Mc Kim mit einem eigenen Betrieb in Hohenstein (Untertaunus) selbstständig – vom Brillux Paket für Existenzgründer profitiert der Maler- und Lackierermeister bis heute.

Dass Liam Mc Kim beseelt ist von seinem Beruf, geradezu für ihn brennt, ist offenkundig. Jeder Satz, den er über seinen Werdegang, seine Arbeit und seine Aufgaben sagt, macht deutlich: Farben und die damit verbundene Verschönerung eines Zuhauses sind „sein Ding“. Der 23-jährige Maler- und Lackierermeister hat sich schon als Teenager für diese Tätigkeit begeistert. Auslöser war eine ganz persönliche Erfahrung: „Ein Maler hat bei uns zu Hause das Wohnzimmer renoviert“, erinnert sich Mc Kim, „das Ergebnis fand ich wirklich toll!“ Seine Urgroßtante hatte früher dort gewohnt, „alles war ziemlich omahaft – ein PVC-Boden mit Holzmuster und eine elfenbeinfarbene Blumentapete. Nach der Neugestaltung war ein Teil des Bodens neu gefliest, der andere mit Teppich ausgelegt. An den Wänden hat der Maler mit einer roten Mustertapete mutige Akzente gesetzt und diese mit einer Prägetapete ergänzt. Er hat das ganze Zimmer von den Sechzigern mal eben ins Jahr 2008 geholt. Ich war total begeistert und hätte am liebsten geholfen.“

Also nahm Teenie Liam seinen Mut zusammen und fragte, „ob ich in dem Betrieb mal ein Praktikum machen könnte“. Mit der Zusage war Mc Kims Berufswahl praktisch entschieden: „Denn in den drei Wochen habe ich gesehen, wie viele Facetten dieses Handwerk hat. Und heute kann ich sagen, dass ich mein Hobby zum Beruf gemacht habe.“

Vom Praktikanten zum Meister

Im Praktikum bekam er schnell einen guten Einblick in verschiedene Farbtechniken, lernte vieles über Wickeltechniken und fertigte auch schon Musterplatten an. Als in der Schule das Klassenzimmer verschönert werden sollte, hat natürlich er dort gestrichen. Es folgte eine Lehre, dann anderthalb Jahre als Geselle, die Meister-

schule, bald darauf die Selbstständigkeit. Den Betrieb gründete Mc Kim mit zwei Kollegen, die er aus der Schule kannte. Doch die Vorstellungen, was Engagement und Zielstrebigkeit betraf, wichen stark voneinander ab. So führt der junge Meister sein Unternehmen mit dem so programmatischen wie verheißungsvollen Namen „Farbfieber“ heute im Alleingang. Da die Auftragslage gut ist, sucht er bereits einen Auszubildenden. Außerdem kooperiert Mc Kim mit Kollegen anderer Gewerke, um Komplettlösungen anbieten zu können – etwa für die Sanierung von Bädern oder die Fassadendämmung. Sein Onkel ist Heizungsbauer, sein Stiefvater Monteur, ein Freund ist Metallbauer, ein anderer Elektroinstallateur – zusammen bieten sie eine kompetente Beratung und die Ausführung der verschiedensten Arbeiten an. ▶

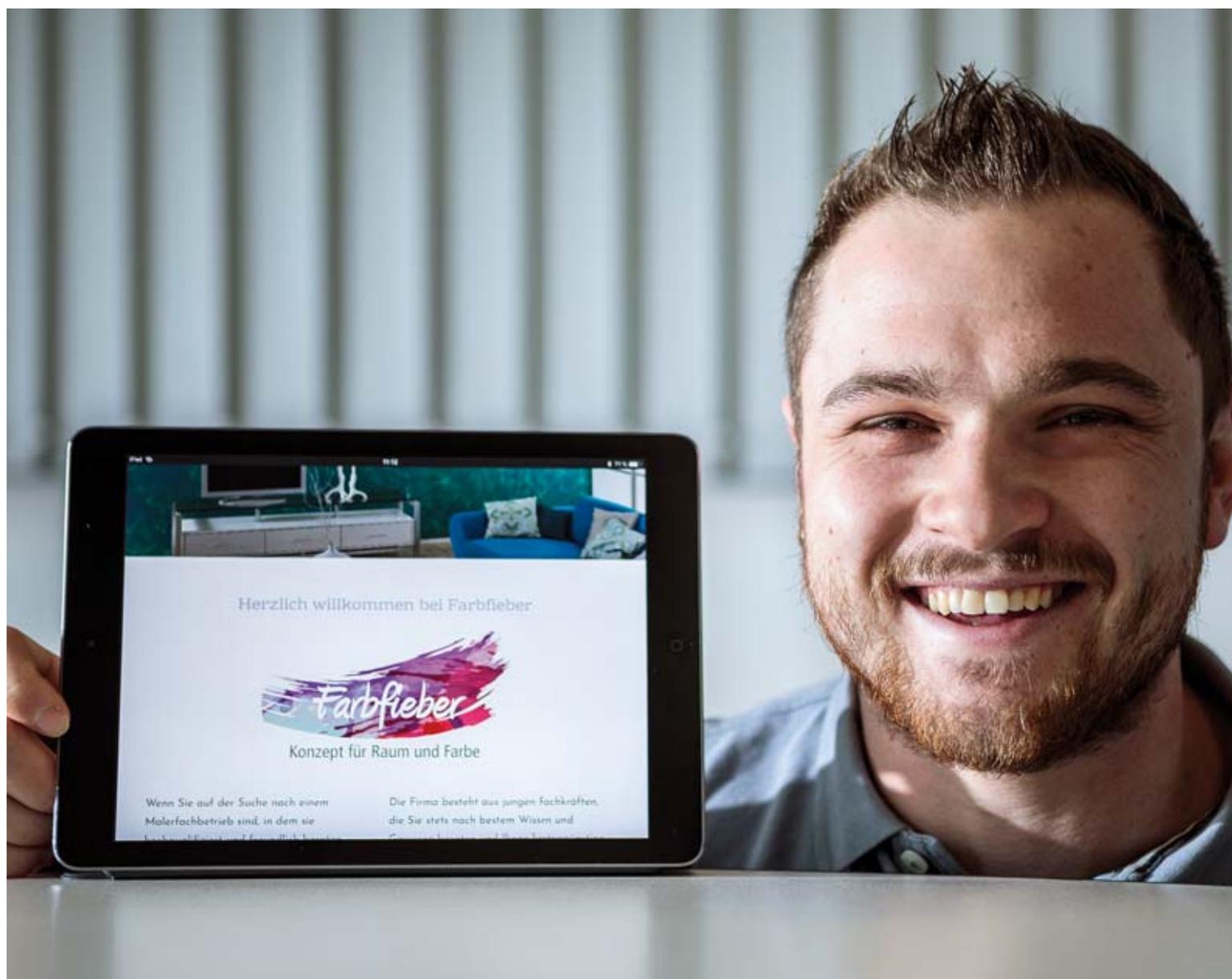
Liam Mc Kim, Maler- und Lackierermeister, Inhaber von Farbfieber

„Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“, sagt Liam Mc Kim. Der 23-jährige Maler- und Lackierermeister gründete vor zwei Jahren seinen eigenen Betrieb Farbfieber in Hohenstein im Rheingau-Taunus-Kreis. Der junge Unternehmer bietet die Ausführung sämtlicher Maler-, Tapezier- und Lackierarbeiten an, verlegt Fußböden und saniert Fassaden. Ein besonderer Service: Mit Kollegen anderer Gewerke ist er in der Lage, Komplettlösungen, etwa für die Renovierung eines Badezimmers, durchzuführen.

www.farb-fieber.de, gegründet 2016



*23 Jahre jung, hochmotiviert
und Inhaber eines eigenen
Betriebs: Liam Mc Kim.*



Maler – ein Beruf voller Abwechslung!

Dass der Malerberuf extrem vielseitig ist, wird klar, wenn der gebürtige Amerikaner, der in Deutschland aufgewachsen ist, von seinen Projekten berichtet. Da geht es um die Beschichtung und Bekleidung von Innenwänden, Decken und Böden sowie die Sanierung und Beschichtung von Gebäudefassaden. Für Mc Kim ist Farbe nicht bloß ein Produkt zum Anstreichen, sondern eine Idee, eine ganze Philosophie. Dies erklärt er auch seinen Kunden: „Manche Menschen haben sehr genaue Vorstellungen davon, was sie in ihren vier Wänden wollen. Aber der Anteil der Kunden, die sich beim Thema Farbe unsicher sind, die nicht wissen, welche zwei oder drei Nuancen miteinander harmonieren, ist weitaus größer.“

Also ist das Know-how des Meisters in puncto Design und Raumgestaltung gefragt. Farbe ist schließlich ein sehr dynamisches Element, das Räumen jeweils eine ganz eigene Wirkung verleiht. Farben wecken

Erinnerungen, mit ihnen lassen sich Emotionen und Stimmungen verbinden und verstärken. So wirkt Rot anregend, Blau beruhigend, Grün harmonisierend. Solche Aspekte gehören zum Basiswissen eines Fachmanns, allgemein bekannt sind sie nicht. Deshalb nimmt sich Mc Kim auch viel Zeit für ausführliche Gespräche mit seinen Kunden: „Die Beratung muss genauso gut sein wie die Ausführung nachher“, ist er überzeugt. Der Laie kennt etwa 2 bis 3 Prozent der Materialien und der zur Verfügung stehenden Produkte, schätzt Mc Kim, der Maler kann sie alle kompetent einschätzen. Er kennt auch die chemischen Zusammensetzungen und hat den Überblick, welche Farbe sich auf welchem Untergrund verarbeiten lässt. Das Wissen um aktuelle Trends kann die Beratung weiter anreichern. 2017, so Mc Kim, habe Grau in den verschiedensten Nuancen dominiert, für 2018 hat das amerikanische Farbinstitut Pantone nun Lila als Farbton des Jahres ausgerufen. Doch darüber kann Mc Kim nur schmunzeln: „Ich habe noch ▶



Zielstrebig hat Liam Mc Kim seinen Weg vom Praktikanten zum Meister und Unternehmer verfolgt.



Auffallend: das Camouflage-artige Logo in Violetttönen.



„Ich habe einen hohen Anspruch an mich und meine Arbeit. Die Beratung muss mindestens so gut sein wie später die Ausführung.“

„Weiß ist mir zu langweilig. Farbe definiert Bereiche und kann Räume aufwerten – das sollte man nutzen!“

nie irgendeinen Raum in einer sogenannten Trendfarbe gestrichen. Meine Kunden haben ihre eigenen Vorstellungen. Da werde ich mich 2018 mal überraschen lassen – und sie ansonsten weiter gut beraten.“

Das richtige Know-how

In der Praxis geht es nicht nur um die Farbtöne an sich, sondern auch um die Gestaltung mit Metallic-Effekten oder Strukturtapeten, die eine Farbe wieder völlig anders wirken lassen als auf einem glatten Untergrund. Da es ständig neue oder überarbeitete Produkte gibt, bringt sich Liam Mc Kim regelmäßig bei Info-Veranstaltungen, etwa in der Brillux Niederlassung in Wiesbaden, auf den neuesten Stand. Hier kann er auch eine große Palette an Musterbüchern ausleihen, mit deren Hilfe er seinen Kunden die Tapeten oder Bodenbeläge im Original präsentiert – der unverfälschte Look und die Haptik sind wichtige, oft bestimmende Faktoren bei der Wahl eines Fabrikats. Zudem bietet Brillux einen Online-Farbdesigner an, der in einer Animation die Räume der Kunden in dem von ihnen gewünschten Look simuliert. Dieses Programm stellt Brillux auf der Unternehmens-Website zur Verfügung, Mc Kim hat es zusätzlich in seine Website integriert. Die wirklichkeitsgetreue Darstellung der Arbeiten hilft vielen, eine Entscheidung zu treffen. Was der Maler- und Lackierermeister nicht so gern mag? Weiße Wände, ist ja klar. „Das ist einfach nur langweilig“, sagt der kreative Macher, „Farbe definiert Bereiche und kann Räume aufwerten, Vorzüge hervorheben und von Nachteilen ablenken, das sollte man

doch nutzen! Vor einer Entscheidung kann es sinnvoll sein, zunächst mit einer neutralen Palette zu leben und sich erst später festzulegen. Bei der Gestaltung bietet es sich an, eine Wohnung als Ganzes zu betrachten, statt Räume isoliert zu sehen.“

Spannende Effekte dank neuer Böden

Was für die Wände gilt, trifft auch für den Boden zu. Galt vor ein paar Jahren noch pflegeleichtes Laminat als Non-plus-ultra, haben sich inzwischen Vinylböden etabliert. Sie eignen sich besonders für eine Renovierung, sind fußwarm, trittschalldämmend und pflegeleicht. Erst kürzlich hat Mc Kim einen solchen Boden verlegt. „Das war eine echte Herausforderung, denn der Flur dort beschreibt einen Bogen“, erklärt er, „die Vinylfliesen im Richtungsverlauf stimmig auf die Böden in den sich anschließenden Räumen auszurichten, war sehr aufwendig, wie ein kompliziertes Puzzle.“ Außerdem mussten die Fugen mit Kunststoffleisten vom Meter abgedichtet werden – eine ausgesprochen zeitaufwendige Präzisionsarbeit. Doch der Effekt ist gelungen: Die silbrigen Fugenstreifen setzen sich grazil vom Anthrazit der Fliesen ab.

Ein Gespür für Details

Als engagierter Handwerker weiß Mc Kim um die Bedeutung der Feinheiten. Diese Haltung ist für ihn aber nicht bloß pflichtgemäßer Teil seiner Arbeit, sie prägt seine gesamte Berufsauffassung. Mit dem Paket für Existenzgründer hat Brillux ihn unterstützt: bei der Gestaltung des Logos, der Visitenkarten, des Briefpapiers, der Beschriftung des Firmenwagens sowie der Website. Liam Mc Kim hat nicht spontan die ersten Einfälle umgesetzt, sondern sich die nötige Zeit genommen: Allein bis zur Festlegung des Firmennamens „Farbfieber“ vergingen rund vier Monate, angefüllt mit intensiven Überlegungen. Auch das Logo sollte sich deutlich von anderen abheben: „Ich wollte unbedingt, dass es richtig knallt“, so der kreative Meister, der vor allem Malerfarben mied, die Grundtöne Gelb, Rot und Blau. „Schließlich habe ich mit Brillux einen speziellen violetten Farbverlauf entwickelt – das fällt auf.“ Und das gefällt ihm sehr. ■

WOLLEN AUCH SIE GRÜNDEN?

Brillux entwickelt für Meisterschüler und Jungunternehmer ein individuelles Komplettpaket! Detaillierte Informationen zu Voraussetzungen, Leistungen und Preisen finden Sie auf Seite 60.

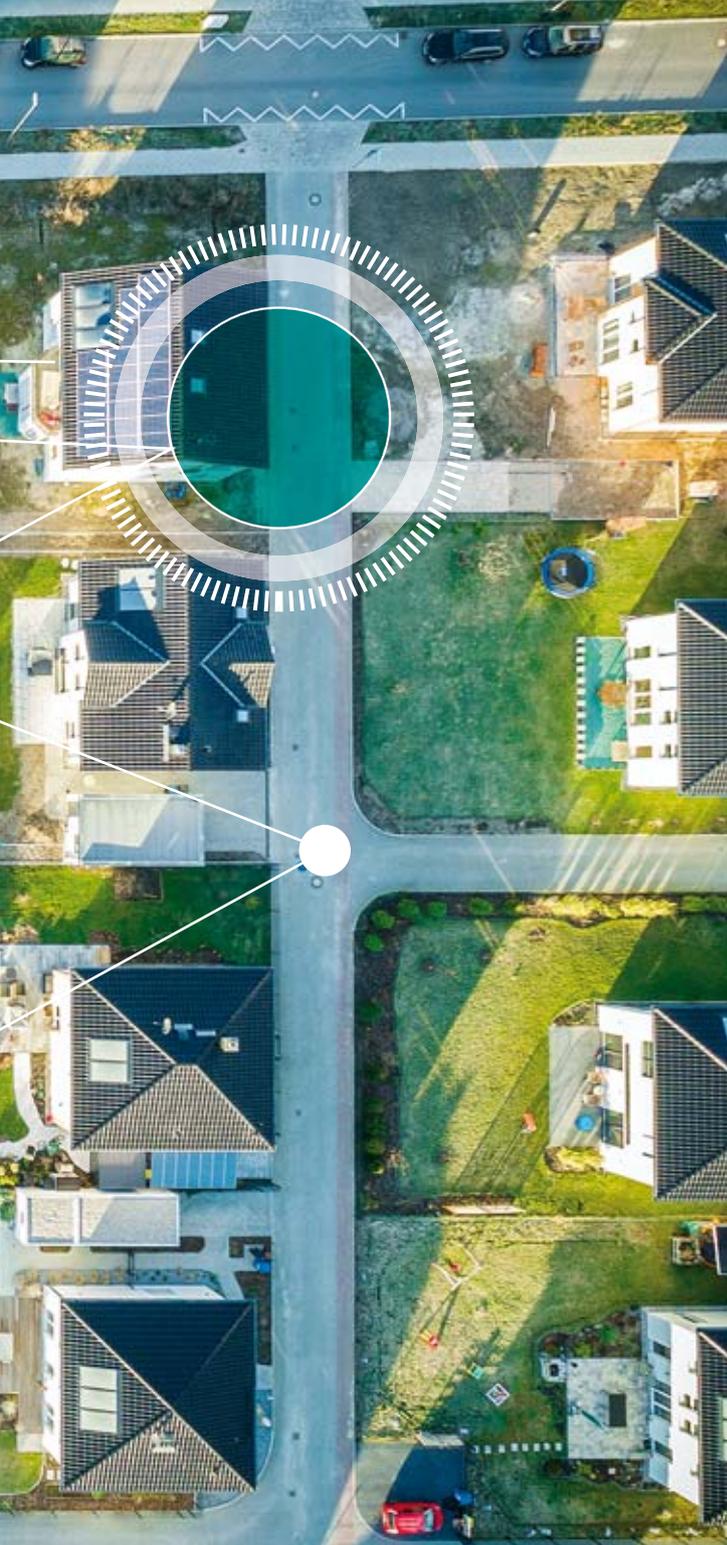


Auf dem linken Arm von Liam Mc Kim prangt ein Tattoo, das er sich 2014 stechen ließ. Damals hatte er gerade seine Lehre beendet und damit seinen Abschluss gefeiert. Das Motiv? Drei Notenschlüssel in den Malerfarben Rot, Gelb, Blau und der Spruch „Nichts ist für die Ewigkeit“.



ZUHAUSE DER ZUKUNFT

Alle reden vom schlaun Heim - und bereits jeder dritte Deutsche nutzt Smart-Home-Anwendungen, Tendenz steigend. Fast scheint es, als hätten wir uns schon an mitdenkende Kühlschränke und Heizungen gewöhnt.



Neue, preisgünstige Spracherkennungssysteme sorgen dafür, dass sich Künstliche Intelligenz wie selbstverständlich in unseren Alltag integriert. Sind wir auf dem Weg zum völlig vernetzten Wohnen? Oder ist die neue Smartness nur ein modischer Trend unter vielen? Günther Ohland, 68, Vorsitzender der Initiative SmartHome Deutschland e.V., kennt die Antworten.

Herr Ohland, wie ist der Stand der Dinge in Sachen Smart Home in Deutschland?

Technisch haben wir Smart Home schon seit mindestens 25 Jahren. Lange Zeit war das aber nur ein Thema für Neubauten, es betraf nur ein bis zwei Prozent



Günther Ohland,
Vorsitzender der SmartHome
Initiative Deutschland e.V.

des Wohnraums. Und selbst dort war es nur für Leute interessant, die eine etwas größere Summe investieren wollten. Smart Home war also die Luxusnische in der Neubaunische: ein winziger Bereich, in dem einige Betriebe gute Geschäfte gemacht haben.

Sind diese elitären Zeiten endgültig vorbei?

Ein bekanntes Phänomen: Wenn die Technologie erschwinglich wird, gibt es mehr Interessenten. Es geht den Leuten dabei ja nicht nur um Luxus und Spaß. Für Smart Home gibt es drei gute Gründe. Erstens: mehr Sicherheit zu Hause, denken Sie nur an das Thema Einbruchschutz. Zweitens: die Energiepreise. Mit einfachen smarten Maßnahmen kann man relativ schnell 20, 30 Prozent der Heizkosten sparen.

Und drittens?

Mehr Komfort. Hier sind es vor allem Frauen, die sich für smarte Anwendungen interessieren. Sie sind meist selbst berufstätig und schätzen alles, was ihnen nach Feierabend den Alltag erleichtert. Aber für alle gilt: Mit zunehmendem Alter werden die Zipperlein mehr. Spätestens wenn es auf die 80, 85 Jahre zugeht, sorgen manche smarte Lösungen dafür, dass man länger in den eigenen vier Wänden bleiben kann und nicht ins Pflegeheim muss. Diese drei Gründe haben sich mittlerweile herumgesprochen.

Ist die Industrie auf die steigende Nachfrage eingerichtet?

Sie hat gelernt, nicht mehr nur auf den Neubaumarkt zu schauen, sondern sich dem Nachrüstermarkt zu widmen, der 98 bis 99 Prozent der Nachfrage ausmacht. Inzwischen sind wir auf dem Weg von Handwerker- und Spezialistenlösungen hin zum Do-it-yourself. Die ersten Komponenten sind im Baumarkt zu finden und auch so gestaltet, dass jeder, der nicht gerade zwei linke Hände hat, so etwas installieren kann.

Smart Home bringt also den smarten Heimwerker mit sich?

So ist es. In Zukunft werden wir mehr nachrüstbare und mitnehmbare Produkte haben. Es liegt auch nicht ▶



36,1 PROZENT DER DEUTSCHEN NUTZEN BEREITS SMART-HOME-ANWENDUNGEN IN IHREM ZUHAUSE. DER ANTEIL STEIGT STETIG: 2012 WAREN ES NUR 12,4 PROZENT.

MARKTFORSCHUNGSINSTITUT SPLENDID RESEARCH

mehr nur an den Eigentümern, ihre Häuser smart auszurüsten. Jeder Mieter kann seine Wohnung energieeffizienter und sicherer machen. Und wenn er umzieht, nimmt er die Dinge mit in seine neue Wohnung.

Die SmartHome Initiative Deutschland e. V. klärt auch über Risiken von smarten Anwendungen auf. Welche sind das?

Wenn große Konzerne Spracherkennungssysteme zu einem sehr günstigen Preis anbieten, verdienen sie ihr Geld an anderer Stelle – indem sie etwa Daten sammeln und damit handeln. Das heißt, jemand weiß exakt, wann man nach Hause kommt, wann man aufsteht und wieder geht. Wir möchten, dass sich die Leute darüber im Klaren sind. Noch etwas: Wenn eine Anwendung alle Entscheidungen in der Cloud trifft, dann funktioniert sie nicht mehr, wenn ein kleiner Bagger in der Straße aus Versehen das Internetkabel durchtrennt. Daher sollte man das Internet für sein Smart Home nur nutzen, wenn es nicht anders geht.

Selbstfahrende Autos und Fernbedienungen, die auf Hirnströme reagieren, existieren bisher schon, wenn auch zunächst in Tests oder als Prototypen auf Messen. Welches Entwicklungspotenzial steckt noch in smarten Technologien?

Auch das Auto war schon vor 100 Jahren weitgehend erforscht. Nur wollen wir heute nicht mehr mit dem Auto von damals fahren. So ist es auch im Smart Home. Grundsätzlich weiß man alles, im Detail gibt es vieles besser und billiger zu machen. Für den Anwender ist zurzeit vor allem die Vielfalt der Hersteller verwirrend.

Doch die gute Nachricht lautet: Jede Entscheidung ist richtig – denn alle Smart-Home-Systeme können eigentlich alles.

Haben Sie eine smarte Lieblingsanwendung in Ihrem Zuhause?

Ich habe vor 15 Jahren ein neugebautes Haus gekauft, das ich dann selbst smart gemacht habe. Am dringendsten waren die Rollos, weil wir sehr große Fensterflächen haben, im Sommer fand also stets eine starke Aufheizung statt. Allein durch die konsequente Schaltung von Rollos, die abends lückenlos heruntergehen, haben wir ca. 20 Prozent der Heizkosten eingespart. Die Rollos bilden eine zusätzliche Isolierschicht und sind zusätzlich noch einbruchshemmend. Zudem sollte man die Heizung so einstellen, dass Zimmer sich nur dann aufheizen, wenn man sie auch benutzt. So ließen sich auch in öffentlichen Gebäuden und in Schulen riesige Summen einsparen. ■

BUCHTIPP

DER RATGEBER VON GÜNTHER OHLAND EIGNET SICH FÜR ALLE, DIE JETZT UND IN DER ZUKUNFT IM EIGENEN WOHNRAUM ZEITGEMÄSS LEBEN WOLLEN.

„SmartHome Bauherrenratgeber“
Books on Demand, 2017, 19,90 Euro

DER SMARTE ALLTAG DES MALERMEISTES MICHAEL MEIER

So könnte schon heute ein ganz normaler smarterer Arbeitstag aussehen.
Und morgen erst ...

MONTAG, 5.30 UHR

Malermeister Michael Meier schläft noch. Die Heizung lässt die Temperatur im Bad auf 22 Grad steigen, die Fußbodenheizung wird noch 2 Grad wärmer.

5.45 UHR

Die Weckautomatik spielt Meiers Lieblingslied. Das Licht dimmt sich langsam hoch, als würde im Zimmer die Sonne aufgehen. Als Michael Meier die Füße auf den angenehm temperierten Bettvorleger setzt, wird die Musik leiser und die sympathische Stimme des Home Assistant ertönt: „Guten Morgen, Michael! Zeit für die Dusche!“

6.10 UHR

Der Kaffeeautomat empfängt Meier mit einem frisch gebrühten, etwas stärkeren Kaffee. Die Brötchen sind handwarm. Die aktuellen Nachrichten werden verlesen, Schwerpunkte sind Wirtschaft und Sport. Nach den Fußballergebnissen unterbricht Meier: „Meine Termine von heute, bitte!“ Die Stimme liest vor, welche Baustellen der Malermeister heute besuchen muss, welche Kunden er in welchem Zeitfenster zurückrufen und welche E-Mails er später diktieren muss. Derweil setzt sich im fünf Kilometer entfernten Parkhaus sein Firmenwagen in Bewegung.

6.45 UHR

Der Firmenwagen hat sein GPS mit Meiers Terminkalender synchronisiert und fährt den Malermeister, der entspannt auf der Rückbank sitzt, ins Büro. Währenddessen schließen sich zu Hause die letzten Rollläden, die Fenster werden einbruchssicher verriegelt. Alle Heizungen befinden sich im Sleep-Modus, alle Lichter sind aus. Nur das leichte Surren des Saugroboters im ersten Stock ist noch zu hören.

12.00 UHR

Die Biomüllabfuhr biegt in Meiers Straße ein. Prompt fährt ein Fahrstuhl vor seinem Haus die passende braune Mülltonne hoch und lässt sie, nun entleert, kurz darauf wieder unter der Auffahrt verschwinden.

15.30 UHR

Es klingelt an der Tür. Der Kühlschrank hat Getränke und Aufbackbrötchen bestellt. Zeitgleich vibriert auf der Baustelle Meiers Smartphone. Er öffnet mit einer App die Thermo-Postbox neben seiner Haustür, der Bote legt die Lieferung hinein. Meier beobachtet den Vorgang über sein Kamerasystem und überweist dem Boten per Knopfdruck ein Trinkgeld.

17.50 UHR

Die Heizung im Haus gleicht sich mit der Außentemperatur ab und heizt leicht an.

18.05 UHR

Meiers Auto fährt vor. An seinem Haus öffnen sich die Rollläden und Fenster im Durchzugsmodus. Sein Wagen startet in Richtung Parkhaus, Meier nimmt die Lieferung aus der Postbox. Die Fenster schließen sich wieder, die Tür geht auf. „Schön, dass du da bist“, begrüßt ihn der Home Assistant.

18.45 UHR

Die Waschmaschine scannt seine Arbeitskleidung und weicht sie gemäß Verschmutzungsgrad ein. Meier lässt sich das nach seinem heutigen Kalorienverbrauch zusammengestellte und frisch gelieferte Abendessen schmecken.

19.30 UHR

Meier setzt sein Smart-TV-Headset auf. Es misst seine Gehirnströme, der Home Assistant stellt ihm anhand seines Stresspegels drei individuelle Programme für einen entspannenden Fernsehabend zusammen.

22.30 UHR

„Gute Nacht, Michael!“ Das ganze Haus schaltet sich in den Night-Modus. Der Malermeister schläft ein, in dem beruhigenden Gefühl, sich auch morgen kaum um häusliche Aufgaben kümmern zu müssen. Nur sein Handwerk will sich immer noch nicht von selbst erledigen ...



Korrektur und Zierde Detlef Remmler, 68 (links), zeigt Azubi Rames Naseri, 24, wo er sich auf der Schablone (rechts unten) vertupft hat. Das selbst gestaltete Wappen der Zunft-Maler ziert Kaffeebecher, Kleidung und Werkzeuge. Sie verstehen sich als Team - und das soll auch jeder sehen.

DIE MALER DER TAFELRUNDE

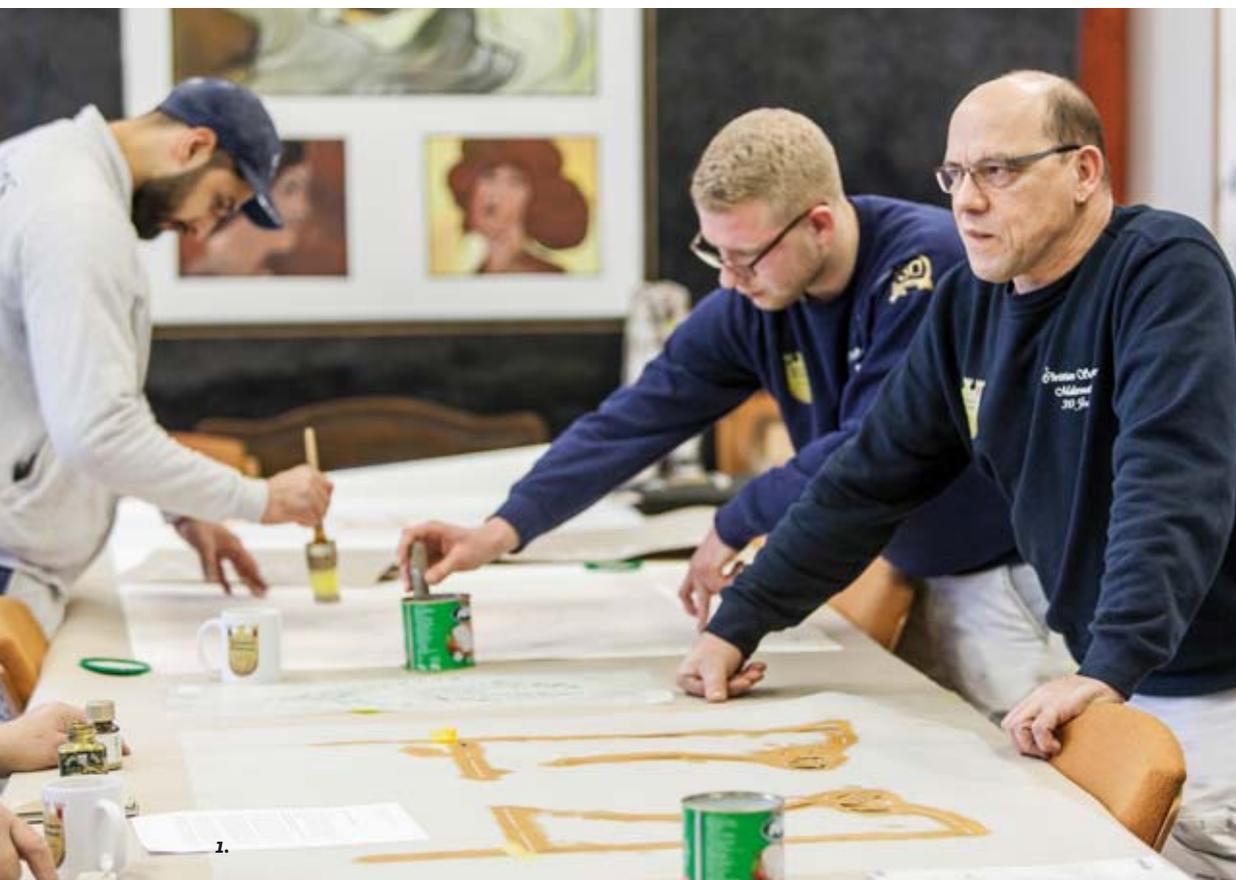
In der Zitadelle in Spandau marmorieren die Malermeister mit reiner Muskelkraft und schablonieren mit Fingerspitzengefühl. Sie arbeiten mit Feder, Schwamm und Rosshaarpinsel.



Die Spandauer Zitadelle ist eine der bedeutendsten und besterhaltenen Renaissancefestungen Europas.

Kein Kaffee, keine Konversation, keine Kollegenvorstellungsrunde. Der Besuch in der Zitadelle startet stattdessen mit einem Witz: „Ein Maler ohne Lappen ist wie ein Ritter ohne Wappen“, hallt es zur Ateliertür heraus. Die drei Azubis, die eben noch konzentriert mit ihren Pinselspitzen auf eine Deckenschablone einklopfen, klopfen sich nun auf die Schenkel. Das ist wohl weniger dem Witz geschuldet, den kennen die Jungs längst, sondern vielmehr der Art des Erzählers: Während Klaus-Peter Engelhardt erneut tief Luft holt, knatschen die Verschlüsse seiner weißen Latzhose verdächtig, und er lacht los, bevor das erste Wort über seine Lippen kommt. Der Malermeister sei mit seinen 76 Jahren der König hier, erklärt Christian Schiller.

Vor allem das sei das Schöne an dieser Gemeinschaft, so der Malermeister, es gebe immer was zu lachen. Dann hebt der 57-Jährige den Zeigefinger und sagt: „Klaus-Peter ist aber nicht nur eine wandelnde Witzkiste, sondern auch ein wandelnder Erfahrungsschatz.“ Die Malermeister Schiller und Engelhardt kennen sich seit 39 Jahren. Beide sind Gründungsmitglieder des Arbeitskreises Werkkunst, der sich in der Zitadelle in Berlin-Spandau, einer Renaissancefestung aus dem 16. Jahrhundert, niedergelassen hat. Sie und zehn weitere Malermeisterinnen und -meister machen es sich seit 20 Jahren zur Aufgabe, alte Techniken aus vergangenen Jahrhunderten zu bewahren, die Qualität des Malerhandwerks zu beleben und ihre Erfahrungen ▶



weiterzugeben. Ihr Zusammenschluss gleiche einer mittelalterlichen Zunft, findet Christian Schiller. Mit einem Unterschied: „Wir genießen die Vorzüge, wie den bedingungslosen Zusammenhalt und das Teilen von Wissen, aber ohne die altmodischen Nachteile, wie Arbeitszwang und Preisunterwerfung.“

Ochsengalle, Blattläuse und giftige Pigmente

Die sucht man hier vergebens. Die Malermeister der Zitadelle verstehen sich nicht als Restauratoren, die möglichst nur mit originalen Werkzeugen und ursprünglichen Farbmaterialien aufarbeiten. „Eher das Gegenteil“, sagt Christian Schiller. „Wir wollen die perfekte Optik, keine Originalität – und das preisgünstig.“ Dafür nutzen die zwölf Maler zwar auch Rosshaarpinsel, Bier und Blattgold (s. Kästen), aber ebenso moderne Geräte und Pigmente, um die alten, aufwendigen und zeitintensiven Techniken günstiger nachzuahmen. Ihre „Spielplätze“, wie der Malermeister sie nennt, sind beispielsweise alte

Berliner Treppenhäuser, die wieder in ihren Originalzustand versetzt werden sollen, ohne dabei zu viel Geld für Materialien zu verschlingen. „Wir sind Künstler der Imitation und der Illusion“, erklärt der 57-Jährige die Spezialität des Arbeitskreises. „Es muss nicht echt sein, aber echt aussehen.“ Ihr Stuck ist aus Styropor, die Farben kommen aus der Fabrik, die Säulen sind in Marmoroptik und von innen hohl. Ihre Beschichtung allerdings geschieht mit reiner Muskelkraft, wie es einst die Zunftmaler machten: Sie pressten Kalk in vielen Schichten mit dem Spachtel aufeinander, bis sich eine spiegelglatte Oberfläche bildete.

Das einzige alte Inventar in ihrem Atelier („Außer Klaus-Peter?“, raunt ein Azubi und grinst) sind über hundert Jahre alte Apparaturen, die hier Regale säumen und Glasvitrinen füllen: Kalkspritzen groß wie eine Draisine, Waagen, die einem kleinen Elefanten Platz böten, und hüfthohe Fässer mit verrosteten Beschlägen verleihen den zwei Räumen einen Schimmer vergangener Zeiten. ▶



3.

1. Recycling Die Azubis waschen ihre Pinsel in grünen Hirtenkäse-Konserven, die sie am Abend zuvor ausgelöffelt hatten. Damit begründete Meister Cemal Ates, 56, eine neue Tradition: Er bringt zum Treff immer Käse und Sucuk mit.

2. Humor Klaus-Peter Engelhardt, 76, ist zwar längst in Rente, in Sachen gute Laune ist er jedoch der Fitteste. Er bringt dem Nachwuchs gern neue Witze bei. „Arbeitet sich nich' schneller so“, sagt er, „aber leichter.“

3. Feingefühl Wie vor hundert Jahren: Sanft wird das hauchdünne Blattgold auf den künstlichen Stuck aufgebracht. Dank der Imitate ist das günstig - bei hochwertiger Optik.



137 JAHRE „DIE MAPPE“

Die älteste deutschsprachige Fachzeitschrift erschien zum ersten Mal im Jahr 1881. Die sorgfältig gezeichneten und gefalteten Seiten waren Pflichtlektüre für Maler, Lackierer und Vergolder. Die Zitadellen-Meister fanden diese vergilbten Ausgaben zufällig auf dem Dachboden einer Kundin, deren Vater einst Schriftenmaler gewesen war. Glück für die Maler: Eine der dort skizzierten Schablonen aus dem Jahr 1900 kam erst vor wenigen Monaten in einem Berliner Altbau-Treppenhaus zum Einsatz: „Die Leute sind wieder bereit, zu zeigen, was sie haben“, erklärt Christian Schiller den Trend, der wieder weg vom Purismus und hin zum Prunk geht. Den 57-Jährigen und seine Kollegen freut das: Ihr Ziel sei es vor allem, den Zeitgeist der Bauten wiederherzustellen, sagt der Malermeister. Und um einem alten Haus Techniken korrekt zuzuordnen, sei „Die Mappe“ eine große Hilfe und eine inspirierende Quelle.



DIE ZUKUNFT DER ZUNFT

Alles, was der Arbeitskreis unternimmt, dient nicht nur den Meistern im Jahr 2018, sondern auch ihren Nachfolgern. Ihm sei völlig klar, dass der Arbeitskreis nicht ewig in dieser Konstellation bleiben könne, sagt Christian Schiller. Einige gehen in Rente, andere ziehen weg. Der 57-Jährige möchte den Geist der Zunft für die Zukunft erhalten. Damit meint er nicht den seiner Meinung nach antiquierten Ausspruch „Hier herrsche Zunft und Ordnung“, sondern den Zusammenhalt und die Möglichkeit, voneinander zu lernen. „Damals im 12. Jahrhundert schlossen sich die Maler zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zusammen“, sagt er. Und das gelte heute genauso. „Im 14. und 15. Jahrhundert wurden Vertreter der Zünfte sogar an der politischen Leitung von Städten und Gemeinden beteiligt“, erzählt der Malermeister. Das sei aktuell nicht erstrebenswert, so Christian Schiller, Berlin sei doch schwierig zu regieren. Aber die Möglichkeit, sich ein eigenes Zunftwappen zu geben und interne Qualitätsvorgaben zu formulieren, das schätze er sehr.

www.arbeitskreis-werkkunst-zitadelle.de

Kooperation statt Konkurrenz

Darauf setzt diese moderne Zunft. Malermeister Andreas Best, 42, erzählt von einem aktuellen Projekt, bei dem er – statt wie früher mit klassischem Kalk – mit Silikatfarben arbeitet. Auftraggeber ist ein namhafter Modedesigner aus Potsdam, die Baustelle groß und arbeitsintensiv. Die Kollegen bieten sogleich Hilfe an: „Sag mal, kann ich dich unterstützen?“ und „Brauchst du meinen großen Transporter?“ Hat einer der Meister zu wenig Kapazitäten, bezieht er, auf kurzem Wege via WhatsApp-Gruppe, die Mitglieder ein und holt sich Unterstützung. Diese Einstellung, da sind sich alle in der Zitadelle einig, mache sie alle besonders wettbewerbsfähig und zum Ansprechpartner für Architekten. Sie beschere ihnen sogar immer umfangreichere Aufträge, da so jeder von ihnen Baustellen bearbeiten könne, die einem allein zu groß seien. Und der Mut, um Hilfe zu bitten, habe auch noch keinem geschadet, sagt Christian Schiller: „Nur so konnte ich im Hotel Adlon arbeiten.“

Von Bierchen und dem Ehrenkodex

Ebenso wenig schade eine faire Preispolitik, findet der Malermeister, der seit über 30 Jahren selbstständig ist und für die Innung als Bezirksoberrmeister für Spandau und Charlottenburg arbeitet. Er ärgert sich über schwarze Schafe in der Branche: Viele arbeiten ihm qualitativ nicht hochwertig genug und verlangen zu viel Lohn dafür. „Wir begreifen uns als Handwerker, nicht

als Halsabschneider.“ Seine Stimme wird lauter, seine Gesten werden raumgreifender: „Wenn wir gut arbeiten, verdienen wir gutes Geld. Nicht mehr und nicht weniger.“ Die Azubis nicken, während sie ihre Schablone bearbeiten. Sie lernen hier nicht nur, wie man einmal in der Woche zünftig bei einem Bierchen zusammensitzt, wie man mit Reißlack arbeitet, marmoriert oder vergoldet. Sie lernen ebenso, dass es im Handwerk einen Ehrenkodex gibt. Und der beinhaltet nicht nur, dass man Baustellen mit saubereren Fenstern hinterlasse, so Christian Schiller. Sondern auch, wie man freundlich, aber bestimmt mit bornierten Bauherren umgehe oder extrem fantasievollen Architekten auf Augenhöhe begegne.

Herz statt Ellbogen

Die Magie der Gemeinschaft sei das wahre Geheimnis einer Zunft, sagen die Chefs der gutgehenden Betriebe im Berliner Umland. „Im Mittelalter teilte man seinen Erfahrungsschatz, heute herrscht die Ellbogengesellschaft. Dieser Gleichgültigkeit wirken wir mit dem Arbeitskreis entgegen“, sagt Detlef Remmler, 68. Diese Worte sind sein Schlussplädoyer, während er sich am Kopfende mit den Fäusten auf die fünf Meter lange Tafel stützt. Über ihm thront ein wandfüllendes Bild, auf dem eine mittelalterliche Zusammenkunft einer Zunft zu sehen ist. Darauf wird diskutiert, gelacht und getrunken. „Das sind wir“, ruft Klaus-Peter Engelhardt von nebenan, „aber wir sehen viel besser aus.“ Wieder ist leises Klopfen zu hören. ■



ALKOHOLISCHE ALLZWECKWAFFE

Was tun, wenn eine neue Tür, die nicht einmal aus Holz ist, nach alter hölzerner Patina aussehen soll? Dann öffnet Detlef Remmler (oben) erst einmal ein Bier. Die Meister schwören auf die Bierlasur, bei der die Maserung eines Holzes nahezu perfekt nachgeahmt werden kann. Dafür mischt der Malermeister die Farbpigmente nach und nach mit dem Bier und trägt sie auf. Praktisch: Solange nichts mit Lack versiegelt ist, kann er jedes Muster wieder wegwischen.

1. Bürstenstrich Das Bier wird löffelweise mit Pigmenten der Terra de Siena gemischt, um einen Mahagoni-Holzton nachzuahmen. Dann wird die Tinktur grob und großzügig mit einer Bürste aufgetragen, damit genug Farbe für die Maserung vorhanden ist.



2. Gummiabzug Die Lasur wird anschließend mit einer geriffelten Gummiwalze vorsichtig abgezogen. Das geschieht in Schlangenlinien, um eine Mahagonimaserung zu imitieren. Die zusätzlich rollenden Bewegungen verkleinern und vergrößern dabei den charakteristischen Abstand zwischen den Linien.

3. Federstreich Um die gewünschte Maserung detailgetreu zu erreichen, nutzt Christian Schiller zum Abschluss eine Gänsefeder und wischt diese nach rechts und links aus. Die Feder besorgt er sich bei einem befreundeten Geflügelbauern in Berlin-Charlottenburg.



PERFEKTES PINSELPRINZIP

Nicht alles, was neu ist, ist auch wirklich besser. Die Maler der Zünfte im Mittelalter nutzten ganz schlichte Rosshaarpinsel, um zu streichen. Und das tun auch die Maler der Spandauer Zitadelle bis heute. Man kann auf dem Bild sehen, dass der neue Pinsel (links) dem alten fast aufs Haar gleicht: von der Form bis zum Holzgriff. Der einzige Unterschied ist die Schweiffarbe des Pferdes, das die Haare vor über hundert Jahren spendete, und ein wenig Rost. Malen würde er fast ebenso gut - wenn er nicht in der Ausstellungsvitrine gebraucht würde.

„Ich wollte unbedingt, dass das Logo knallt. Schließlich habe ich mit Brillux diesen violetten Farbverlauf entwickelt, das fällt auf.“

Liam Mc Kim



VOM MEISTERSCHÜLER ZUM UNTERNEHMER

Corporate Design, Website, Autobeschriftung? Das alles kostet Zeit und Nerven. Aus diesem Grund nutzte Liam Mc Kim das Know-how der Existenzgründer-Profis von Brillux - und konnte sofort professionell durchstarten.

Sind auch Sie Existenzgründer, Meisterschüler, Jungunternehmer oder Nachfolger eines Betriebs? Dann machen Sie es wie Liam Mc Kim und zeigen Sie Ihren potenziellen Kunden Ihre Stärken von Beginn an. Die Grafik- und Webdesign-Profis von Brillux gestalteten für den Malermeister aus Hohenstein im Rheingau-Taunus-Kreis ein Logo, Briefbögen und Visitenkarten, die komplette Website sowie seine Fahrzeugbeschriftung. Und das zu Spitzenkonditionen.

Das Existenzgründer-Paket – von Profis für Profis

Präsentieren Sie sich von Anfang an professionell – denn Ihre Kompetenz und Ihr Sachverstand spiegeln sich in Ihrem Firmenauftritt wider. Haben Sie bereits eine vage Vorstellung davon, wie beispielsweise Ihr zukünftiges Logo aussehen soll? Dann helfen Ihnen

die Brillux Profis, diese schnell und formvollendet umzusetzen. So machte es auch Liam Mc Kim: Seine Wunschfarbe war Lila. Der Jungunternehmer setzte aber nicht spontan seinen ersten Einfall um, sondern suchte zuvor die Unterstützung der Profis. Das Ergebnis ist außergewöhnlich: ein Camouflage-artiges Logo in verschiedenen Violetttönen. Besonders begeistert war der Malermeister aber vom Tempo: Innerhalb kürzester Zeit wurde sein Logo perfektioniert und zierte dann seine neu gestaltete Website, seine Geschäftspapiere und seinen Firmenwagen. Die immense Zeitersparnis war, neben der Kreativität, der größte Vorteil des Pakets für den Malermeister. So konnte der 23-Jährige sofort professionell in die Akquise gehen und mit seinem Unternehmen durchstarten. Mit Erfolg: Mittlerweile sucht der Chef der Firma Farbfieber sogar einen Azubi. ■

DIE LEISTUNGEN IM ÜBERBLICK

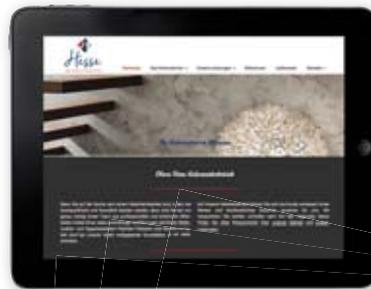
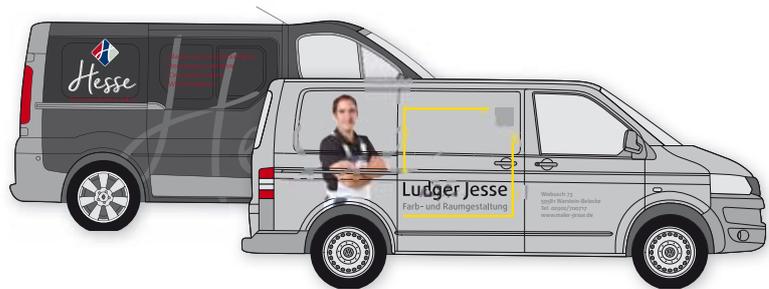
1. LOGO Brillux entwickelt ein exklusives Logo für Sie, sodass Sie überall in der Region auf den ersten Blick erkannt werden. Mit diesem Markenzeichen heben Sie sich von der Konkurrenz ab und positionieren sich einzigartig.

2. VISITENKARTE Ihr Ticket zum guten Eindruck und zu den richtigen Kontakten. Bildschön und aussagekräftig - für Sie gestaltet und gedruckt, sodass Sie direkt mit Ihrer Kundenakquise starten können (200 Stück inkl.).

3. BRIEFPAPIER Profi auf der Baustelle und im Büro: So ein Geschäftspapier (1000 Stück inkl.) überzeugt und wertet Ihre Geschäftsbriefe auf.

4. FAHRZEUGBESCHRIFTUNG Sorgen Sie für einen Blickfang auf den Straßen mit Ihrer markanten Fahrzeugbeschriftung. Das bringt wichtige neue Kundenkontakte und ergänzt Ihr einheitliches Erscheinungsbild.

5. WEBSITE Online vorn mit dabei: Hier sucht man Sie - hier findet man Sie. Mit dem Brillux Webset positionieren wir Sie professionell im Internet - und bezuschussen Sie außerdem mit der ersten Hosting-Monatsgebühr.



EXISTENZGRÜNDER-PAKET

Brillux entwickelt für Sie ein individuelles und professionelles Corporate Design inkl. Geschäftsausstattung und Layoutentwurf für eine Fahrzeugbeschriftung sowie eine aussagekräftige Website. Die Basisausstattung kostet 850 Euro. Ein weiterer Vorteil: Die Rechnung wird erst 12 Monate nach Lieferung fällig.



KONTAKT / Brillux / Tel. +49 251 7188-351
 existenzgruenderpaket@brillux.de
 www.brillux.de/existenzgruender



NEU

ZUSATZANGEBOT

Brillux bietet Ihnen eine Rückvergütung bis 850 Euro auf Ihr Existenzgründerpaket in Höhe von 10 Prozent Ihres Jahresumsatzes. Bestellen Sie innerhalb eines Jahres für 8500 Euro Brillux Produkte - bezahlen Sie keinen Cent für Ihr Top-Werbepaket.

AKTUELL
SOFTFEEL



Schön anzugucken und angenehm zu berühren: Mit Brillux Softfeel hat Brillux eine neuartige Oberflächenveredelung entwickelt, die Objekten ein ganz spezielles Erscheinungsbild verleiht. Da die extrem matte, transparente Oberfläche kaum Licht reflektiert, kommt jedes einzelne Element besser zur Geltung.

SOFTMATT UND SAMTWEICH

Die neue wasserbasierte Beschichtung Brillux Softfeel verleiht Objekten aus Holz und Metall einen strapazierfähigen softmatten Look und ist dabei von samtweicher Qualität.



Galten jahrelang hochglanzlackierte Oberflächen als Blickfang, liegt seit einiger Zeit der Matt-Look im Trend. Immer öfter sieht man auf den Straßen Autos, deren Beschichtung ungewohnt samtig, weich und warm daherkommt, Porzellanbecher fühlen sich dank eines gummiartigen Überzugs wie Handschmeichler an und Besteck rutscht einem dank softmatter Griffe nicht mehr aus den Fingern. Genau diese als angenehm und wertig empfundene Haptik und die edle Optik lassen sich mit Brillux Softfeel auch in Innenräume bringen.

Harte Materialien – mal ganz weich

Treppenwangen aus Stahl und Raumteiler aus Holz sind nur zwei Elemente, bei denen sich eine samtweiche Haptik gut macht. Darüber hinaus eignet sich Brillux Softfeel für exklusive Einbauten im Laden- oder Messebau, für optische Akzente im Hotelgewerbe und für Möbel oder Türen im Privatbereich. Brillux Softfeel wird auf Hydro-PU-Lack aufgetragen, wodurch eine edle, softmatten Anmutung entsteht.

Ein weiterer Vorteil: Eine mit Brillux Softfeel beschichtete Oberfläche ist abriebfester und strapazierfähiger als herkömmliche, einkomponentige Mattlack-Oberflächen. Der wasserbasierte Lack, der individuell verarbeitet, also gestrichen, gerollt und gespritzt werden kann,

bildet eine Hart-weich-Segmentstruktur. Diese gleicht unter dem Mikroskop einer Berg-Tal-Struktur, die dem menschlichen Tastsinn das ebenso weiche wie hochwertige Gefühl vermittelt. Dank eines neuartigen Aktivators, der dem wasserbasierten Produkt erst in der Brillux Niederlassung beigemischt wird, wird der Lack kratzbeständig. Nach dieser Beimischung ist er bis zu vier Wochen lang verarbeitbar.

Transparent – und dabei besonders

Eine neue Wertigkeit für Mattlack-Oberflächen ist dank Brillux Softfeel möglich. Nicht nur haptisch, auch visuell können Einbauten oder Objekte in Innenräumen nun veredelt werden. Brillux Softfeel wird auf die bereits im Wunschton vorlackierten Flächen aufgebracht. Das können einzelne Abschnitte oder ganze Areale sein. Der wasserbasierte Lack ist geruchsarm, lässt sich leicht verarbeiten und trocknet schnell. So bildet sich im Handumdrehen eine strapazierfähige Beschichtung mit wertiger, samtweicher Haptik und softmatter Ausstrahlung. Ein weiterer Vorteil ist, dass der Lack vergilbungsresistent und abriebfest ist. Gerade bei großflächigen Objekten ist es von Vorteil, wenn das Licht, das auf die Oberfläche fällt, kaum reflektiert wird und somit ein gleichmäßigeres Erscheinungsbild gewährleistet ist. ■

DAS KANN SOFTFEEL

Ein einzigartiger matter Look, gepaart mit einer samtweichen Oberfläche: Die Softfeel-Beschichtung von Brillux macht es möglich, auf eine mit Hydro-PU-Lack vorbereitete Oberfläche aus Holz oder Metall eine transparente Veredelung aufzutragen. Diese verleiht dem Objekt ein ansprechendes Erscheinungsbild sowie einen samtig-warmen Überzug.

NEU!



- für innen
- wasserbasiert, geruchsarm
- neue Aktivatorstechnologie
- transparent
- strapazierfähig
- abriebfest
- schnell trocknend
- vergilbungsresistent

BETRIEBSÜBERGABE

DER NÄCHSTE, BITTE!

Ein kleine Party? Das kam für Malermeister Willi Schlagheck gar nicht infrage. Der Senior ließ es richtig krachen, um die Betriebsübergabe an seinen Sohn Christian – und seinen eigenen Ruhestand – zu feiern. Der KundenClub unterstützte ihn dabei.

Für Familie Schlagheck war bereits seit 2006 klar, dass Sohn Christian die „Generation 4.0“ sein würde. Sechs Jahre lang arbeitete das Vater-Sohn-Duo auf dieses Ziel hin. 2017 vollzog sich dann der sanfte Übergang: Christian Schlaghecks Ausbildung samt Meister und Betriebswirt war abgeschlossen, was groß gefeiert werden sollte. Daran, dass das Fest zu Ehren von Vater und Sohn dann größer als gedacht wurde, trug Brillux eine „gehörige Mitschuld“, verrieten Senior und Junior im Gespräch.

Brillux hat Sie also zu einer Party angestiftet?

Willi Schlagheck: Naja, ein bisschen schon ... Aber vielleicht eher aus Versehen angeregt als angestiftet. Wir waren damals zu der 125-Jahre-Jubiläumsfeier von Brillux eingeladen. Und das hat uns schon imponiert. Alles war professionell organisiert und durchgeführt. Da startete dann bei uns das Gedankenkarussell.

Und in welche Richtung drehte es sich?

Christian Schlagheck: Uns wurde an diesem Abend schnell klar, dass es auch bei uns nicht mit 20 Leuten und einem kleinen Sektempfang getan sein würde. Wir sind ein Betrieb mit 30 Mitarbeitern, einem treuen Kundenstamm und einer Verantwortung in der Region. Da wollten wir keinen ausschließen. Schlussendlich kamen 220 Gäste. Und wenn man Lokalpolitiker und die Presse dabei haben will, muss schon im Vorfeld alles stimmen. Es dämmerte uns, dass es ein wenig an der Vor-Party-Planung haperte. Da kam der KundenClub ins Spiel.

Wobei benötigten Sie Hilfe?

Willi Schlagheck: Vor allem mit den Einladungen und Save-the-Date-Karten. Denn es musste schnell gehen: Wir wollten unbedingt am 1. April 2017 feiern, da der 1. April 1900 der Gründungstag war. Dieses historische

Datum wollten mein Sohn und ich nicht verpassen. Wir waren gut im Zeitplan, aber grafisch fehlte es an Know-how und Ideen. Dann kreierte der KundenClub eine Beachflag und Karten, auf denen unsere Historie anhand von Schwarz-Weiß-Fotos gezeigt wurde. Das setzten wir direkt um – und konnten uns wieder auf die eigentliche Planung konzentrieren.

Auf der Party war auch der dreijährige Ben Willi. Wird er der nächste Chef?

Christian Schlagheck: Wieso nicht? Ich mach' es genau wie mein Vater. Ich dränge meinen Sohn nicht. Dann kommt das, mit ein bisschen Glück, von ganz allein. ■



1900 1953 1992 2017

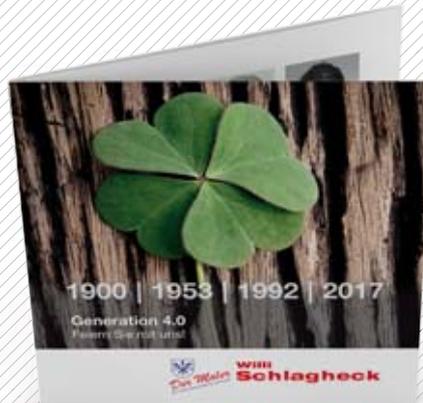
Malerbetrieb Schlagheck, Dülmen-Buldern

Am 1. April übernahm Christian Schlagheck, 35, den Traditionsbetrieb seines Vaters Willi, 63, der ihn zuvor 25 Jahre geleitet hatte. Das Unternehmen war vor 117 Jahren von seinem Opa Bernhard Schlagheck als „Anstreicherei“ gegründet worden und zählt heute mit derzeit 30 Mitarbeitern zu den größten seiner Art in der Region. Willi Schlagheck veranstaltete für den Junior, der nun Chef in vierter Generation ist, ein Fest zur Firmenübergabe.



Schulterschluss: Christian Schlagheck (links) und sein Vater Willi sprachen vor den 220 Gästen.

DER KUNDENCLUB HILFT WEITER



EINLADEND

Über 220 Gäste bekamen diese Einladung, die Christian Schlagheck gemeinsam mit dem KundenClub entworfen hatte.

FLAGGE ZUM WECHSEL

Seit der Übergabe-Zeremonie weisen Beachflags vor dem Betriebsgelände potenziellen Kunden den Weg in die Firma.

VERHÜLLT

BEZAUBERND

CHARMANANTES GRÜN

SCHÖN

LEUCHTEND

INSPIRIEREND

LEICHT



Grün gilt als die Farbe des Lebens, der Erneuerung und des Triumphes über die Dunkelheit. Diese Kraft, dieser Kontrast zwischen Licht und Düsternis inspirierte auch den spanischen Maler, Architekten und Bildhauer César Manrique (*1902). Sein Stil war gekennzeichnet durch das Einbinden natürlicher Elemente in seine Werke - und die fand er oft in der Lava. Auf seiner Heimatinsel Lanzarote, über die der Künstler sagte, sie sei der

schönste Ort der Welt, prägen aktive Vulkane die Landschaft: Die Krater spucken Geröll und Asche und überdecken immer wieder das zarte Grün. Wer aber am dunklen Strand spazieren geht, kann einen Schatz entdecken: einen grünen Edelstein, den Olivin. Mit dieser Stilkarte bringt Brillux einen solch magischen Moment in die eigenen vier Wände - für ein Rendezvous von purem Licht und verhaltener Wärme, kristallinem Schillern und verhülltem Leuchten in Grün. „Das tröstet die Seele und öffnet einen Weg für die Freude“, war schon César Manrique überzeugt.

MATT

SANFT

FASZINIEREND

Mehr als Worte. Unsere Stilkarten ...

- ... lassen Ihre Kunden Farbe sinnlich erleben und vermitteln ein neues, farbiges Lebensgefühl.
- ... machen Lust auf Veränderung.
- ... geben konkrete Anwendungsbeispiele für die jeweilige Farbe.
- ... sind eine ideale Unterstützung für Ihr Beratungsgespräch.

Individuell und jederzeit griffbereit.

Das neue Motiv „Charmantes Grün“ ist eines von nun insgesamt 20 Stilkartenmotiven, die im Brillux Werbemittelshop auch individualisiert mit Ihrem Logo und Adresseindruck erhältlich sind.

Zur Präsentation im Beratungsstudio oder Fachgeschäft empfehlen wir den dekorativen Acryl-L-Ständer. Und für unterwegs die praktische Stilkartenbox. Mit ihr haben Sie jederzeit alle Stilkarten direkt zur Hand.

Darüber hinaus stehen Ihnen viele der Stilkartenmotive in verschiedenen Formaten zur Verfügung. So haben Sie die Möglichkeit, den jeweils in den Fokus gerückten Farbtonbereich ganz nach Ihren Wünschen zu bewerben:

- als Stilkarte
- im Format DIN A0 als selbstklebende Motivfolie
- im Format DIN A1 als Einleger/Poster
- als 1- oder 2-spaltige Anzeigenvorlage für die Lokalpresse

Weitere Informationen erhalten Sie online unter:
www.brillux.de/stilkarten
oder direkt von Ihrem Verkaufsberater.





Was sagen Sie zur letzten MarktImpulse, HERR BRENTRUP?

Guten Tag, Herr Brentrup, was war Ihr erster Eindruck von der neuen Ausgabe? Ich habe erst einmal nur Schwarz gesehen. Die endlose Weite und Dunkelheit des Alls, darin dieser winzige, verloren erscheinende Astronaut, das ist nicht nur optisch ein schöner Kontrast zur goldenen Schrift. Es zeigt zugleich auch toll den Kern des Themas: allein im Weltraum, aber dabei voller Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, in die Technik und in die Kollegen unten auf der Erde. Das fand ich sehr spannend. Spannend abstrakt.

Zu abstrakt? Nein, nicht im Sinne von realitätsfern, sondern von Neugierde. Ich habe mich gefragt: Was haben Thomas Reiter und ich wohl gemeinsam? Ich war beeindruckt, wie dieser Mann mit Stresssituationen umgeht. Ich werde zwar wohl niemals ins All fliegen, aber ich hinterfrage, wie jeder Mensch das tun sollte, das Thema Vertrauen. Die Verknüpfung im Anschluss zu mir als Unternehmer fand ich sehr gelungen. Die zwei Expertinnen haben vieles gut auf den Punkt gebracht und mich zum Nachdenken angeregt.

Worüber dachten Sie nach? Ob auch ich meinen Mitarbeitern genug Vertrauen schenke. Als Chef ist man immer mal mit mehr oder weniger offensichtlichen Schwindeleien in Bezug auf Pausen, private Telefonate oder Arzttermine konfrontiert. In solchen Momenten kann ein Vorgesetzter misstrauisch und kontrollierend sein. Oder eben lockerer reagieren und die Mitarbeiter sozusagen an der langen Leine lassen. Ich bin wieder zum Schluss gekommen, dass genügend Vertrauen entscheidend für die gute Stimmung in einer Firma ist. Das Credo meines Bruders Alexander und von mir lautet: Die wissen schon selbst, was sie tun. So regen wir uns – und die Kollegen – nicht unnötig auf und sparen zudem Zeit. Die Lektüre des Titelthemas war also für mich auch eine Bestätigung, dass wir hier den richtigen Ansatz verfolgen. Und eine Erinnerung daran, dass man diesen auch im hektischen Baustellenalltag nicht vergessen darf.

Was bedeutet die MarktImpulse noch für Sie? Abgesehen vom Suchtpotenzial? Absolutes Klaupotenzial! Im KundenClub waren zum Beispiel Beachflags



Christian Brentrup, Brentrup GmbH & Co. KG, Rheda-Wiedenbrück

Doppelt führt besser – das ist das Motto von Christian (Foto), 51, und Alexander Brentrup, 55. Das Brüderpaar leitet gemeinsam den seit 130 Jahren bestehenden Familienbetrieb im Kreis Gütersloh in Nordrhein-Westfalen. Ihr Unternehmen beschäftigt ca. 70 Mitarbeiter.

zu sehen, da habe ich gleich welche für uns geordert. Auf den Aktuell-Seiten ging es um die Vitalux 9000, das habe ich unserem Meister kopiert, um für Allergiker umgehend eine Lösung parat zu haben. Die Reportage über Malermeister Lenhart und seinen Azubi Bryan hat uns inspiriert, vielleicht auch für unsere Region den Truck über die Innung zu ordern. Auch wir suchen ständig nach guten Auszubildenden. Und manchmal sehe ich in der Rubrik „Meine Baustelle“ eine tolle Idee, eine Fassade zu gestalten, das hefte ich mir ab. Wir stibitzen quasi aus jeder Ausgabe etwas. Nehmen Sie uns das bitte nicht krumm.

Das nehmen wir als Kompliment – klauen Sie ruhig weiter. Herr Brentrup, vielen Dank für das Gespräch. ■

*„Ich habe einen ganz
einfachen Geschmack: Ich bin immer
mit dem Besten zufrieden.“*

Oscar Wilde

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Brillux GmbH & Co. KG, Weseler Straße 401, 48163 Münster, Tel. +49 251 7188-759, Fax +49 251 7188-53395,
www.brillux.de KONTAKTADRESSE KundenClub, www.brillux.de/kundenclub, info@brillux-kundenclub.de

REDAKTION UND GESTALTUNG formba – Grafikdesign + Redaktion, Bernstorffstraße 99, 22767 Hamburg, www.formba.de,

Text: Uta Abendroth, Wiebe Bökemeier, Ralf Krämer, Barbara Stummer, Gaby Ullmann

ERSCHEINUNGSWEISE 4x jährlich ISSN 1610-6822

Nachdrucke, auch auszugsweise, oder andere Formen der Vervielfältigung bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung von Brillux.





13424/33/14_3/318 8826.0010.9080

Brillux Softfeel

Weil gute Gestaltung
auch etwas mit
Gefühl zu tun hat.



Fühlbar matt und sichtbar edel.

Mit Brillux Softfeel lassen sich größere Flächen oder raffinierte Akzente besonders in Szene setzen. Eine neue, hohe Wertigkeit entsteht und bietet eine besondere haptische Erfahrung für viele Anwendungen. Dadurch eröffnet Brillux Softfeel Ihnen nicht nur neue Möglichkeiten der Gestaltung – sondern auch für Ihr Geschäft.

www.brillux.de/softfeel

 **Brillux**
..mehr als Farbe